

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Bis. Nachzahlung B
Lernanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 R.-Bis. Nachzahlung B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Bis.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Verlagsleitung: Adm. B. W. Str. 26, Wuppertal.
Erfüllungsstelle: Wuppertal-Elberfeld

Leserdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-M. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.30 mit „Wochenchau“ und R.-M. 1.90 ohne „Wochenchau“,
einschließlich 46.92 R.-Bis. bezw. 42.24 R.-Bis. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Weitegelb.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 50. Fernr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilber-Str. 625/627. Fernr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 21 — 51. Jahrgang

Dienstag den 26. Januar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Im Moskauer Generalstabsgebäude verhaftet

Der Adjutant des stellvertretenden Kriegsministers von der G.P.U. abgeführt

Kopenhagen, 26. Januar. In Fortsetzung der Verhaftungen, die den Aussagen der Angeklagten im Moskauer Theaterprozess folgen, ist wie eine Warshawer Meldung der „Politiken“ besagt, in Moskau auch Kapitän Smutny, der Adjutant des stellvertretenden Kriegsministers und dessen enger Mitarbeiter, festgenommen worden. Die Verhaftung Smutnys, der Ukrainer und ein Freund des Generals Putna ist, erfolgte unter dramatischen Umständen im Gebäude des Generalstabs durch eine Abteilung Feldgendarmen unter Leitung eines G.P.U.-Kommissars. Kriegsminister Woroschilow hatte anschließend an diesen Vorgang, der im Generalstab ungeheures Aufsehen erregte, eine dreieinhalbstündige Besprechung mit seinem Stellvertreter, Marschall Tschuchatschewski, in Gegenwart des Chefs der G.P.U., Tschewski.

Diese Verhaftung kennzeichnet die Verhältnisse in der Sowjetunion. Das System, das darin besteht, die Angeklagten mit nur dem Geheimdienst der G.P.U. bekannten Mitteln zu phantastischen Aussagen zu zwingen, hat hier entweder eine Pannne erlitten, oder — was wesentlich wahrscheinlicher ist — die G.P.U. bemüht die Gelegenheit, sich eines Mannes zu bemächtigen, der sich bei ihr vielleicht aus irgendeinem Grund einmal unbeliebt gemacht hat. Jedenfalls ist durch diese Verhaftung wieder einmal die ungeheure Macht der sowjetischen Geheimpolizei bewiesen, die auch vor den Trägern hoher Würden nicht halt macht. Zum anderen wirft der Fall Smutny aber auch ein helles Licht auf die „Regierungs“-Verhältnisse in der Sowjetunion, wo offenbar eine Gruppe gegen die andere arbeitet und sich die verschiedenen Machthaber gegenseitig auf Messer liefern. Vielleicht wird die neue Prozess-Romandie, die man aus guten Gründen der Welt vorspielt, aufschlußreicher, als es denen lieb ist, die sie in Szene gesetzt haben!

Der Prozess hat bisher der Komit nicht entbehrt. So ist auf Grund der „Aussagen“ der Angeklagten in einer ausländischen Zeitung die Meldung verbreitet worden, es sei ein Abkommen zwischen dem Reichsminister Geh und dem sowjetischen Trost geplant oder abgeschlossen worden. Dem Erfinder dieser Fälschungsenten muß irgend etwas einfallen sein — sonst läme er nicht auf diese hervorragende Idee. Man weiß, daß die Angeklagten von der G.P.U. ausreichend „zurecht gemacht“ werden. Dabei kann dahingestellt bleiben, ob die G.P.U. sich „nur“ der üblichen Foltermethoden bei ihren Verhören bedient oder auch medizinische Mittel anwendet, die den Willen der Angeklagten beeinflussen. Vielleicht ist das einmal nicht so ganz gelungen — und deshalb muß nun Smutny in den Kerker der G.P.U. Der vermag schon die Methoden bolschewistisch-jüdischer „Staatskunst“ zu ergründen?

Märchen von „deutschen Espionen“

Neue „Gekändnisse“ in Moskau

Moskau, 25. Januar. (Drahtb.) Die Montagtagung im Moskauer Prozess begann mit der Vernehmung des „Zeugen“ Ingenieurs Loginow, der als angebliches Mitglied der Trostlisten-Organisation im Auftrag Putnawski in Industriebetrieben in der Chufraine Sabotageakte verübt haben will. Loginow liefert in flüchtigem, von den Stichworten des Staatsanwalts dirigiertem Vortrag neuen sensationellen Stoff für die Zeitartikler der Sowjetpresse, indem er in allen Einzelheiten angebliche Schädlingssarbeit, wie Überzeugung von Koksöfen, falsche technische Planung von Werksbauten, Einlag falscher konstruierter Maschinen und andere in das Programm des Staatsanwalts passende „Verbrechen“ schildert.

Die Eintönigkeit dieser Reihe von auswendig-gelehrten „Gekändnissen“ wird unterbrochen, als es sich zeigt, daß dieser Kronzeuge besonders präpariert worden ist, um zu den wider-sprechlichen Verhältnissen im Reich.

deutscher eine Begründung zu erteilen. Loginow erklärt, er habe von dem Angeklagten Putnawski die Weisung erhalten, sich mit deutschen Ingenieuren und Technikern, die in der Sowjetunion als Spezialisten tätig waren, in Verbindung zu setzen, und zwar „zum Zweck der Spionage und der Weiterreichung an Agenten des deutschen Spionagedienstes“. Hierbei will Loginow auf den Angeklagten Putnawski als geeigneten Mittelsmann hingewiesen haben, da er von dessen angeblichen Verbindungen mit „deutschen Espionen“ gewußt habe.

„Wie die Hegenprozesse des Mittelalters“

London, 26. Januar. Der Moskauer Theaterprozess gegen Radel und Genossen wird in der englischen Presse mit wachsender Abscheu verfolgt. So schreibt die „Morningpost“, noch niemals habe es in der Geschichte einen derartig verlogenen Prozess gegeben. Die Geständnisse, die von den Angeklagten erpreßt worden seien, seien vollkommen wertlos.

In einer Paraphrase des Blattes wird Stalin dargestellt, wie er nach Einsprichung eines geheimnisvollen Götzes selbst ein Geständnis ablegt und erklärt: „Ich bin schuldig! Ich habe euch erbarmungslos ermordet! Ich habe die Kämpfe in Spanien entfesselt und verursacht, Europa in einen Krieg zu stürzen.“

Die „Times“ stellen fest, daß man sich die „Geständnisse“ der Angeklagten nur schwer erklären könne. Die ganze Atmosphäre, in der die Verurteilung und der Prozess durchgeführt worden seien, erinnere an die Hegenprozesse des Mittelalters.

Kopenhagen, 26. Januar. In einem Kommentar zu dem Moskauer Schauprozess heißt es in dem Nachmittagsblatt von „Berlingske“:

Der 30. Januar

Führer-Rede im Reichstag — Aufruf Dr. Goebbels' an das deutsche Volk

Berlin, 25. Jan. (Drahtb.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt folgendes Programm für den 30. Januar 1937 bekannt, das in Gemeinschaft mit allen beteiligten Stellen festgelegt wurde.

8 Uhr: Reden durch Musik- und Spielmännzüge der Bewegung im ganzen Reich.

9 Uhr: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels spricht in der Turnhalle der 1. und 2. Volkshochschule in Berlin-Neukölln zur deutschen Schuljugend. In allen Schulen des Reiches finden gleichzeitig Schulfeiern statt, in deren Mittelpunkt die Übertragung der Neuköllner Feier steht. Der Schulunterricht fällt danach aus.

10 Uhr: Vorbeimarsch der Leibgardie „Adolf Hitler“ vor dem Führer an der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße.

11 Uhr: Sitzung des Deutschen Reichstags. Abgabe einer Regierungserklärung durch den Führer und Reichskanzler.

17 Uhr: Zusammentritt des Reichstags.

20 Uhr: Der Gau Berlin der NSDAP. bringt dem Führer zur Erinnerung an die Festsitzung am 30. Januar 1933 einen Fackelzug. Gleichzeitig werden im Reich von den Ortsgruppen der Partei Kameradschaftsabend durchgeführt.

Gemeinschaftsempfang

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat folgenden Aufruf erlassen:

„Lübende“ u. a.: Auf einem Piraten-schiff müsse der Piratenhauptidee dann und wann einen Streik in Szene setzen, damit er Gelegenheit bekomme, einen Spiegelesellen niederzuschlagen. So müsse man die Theaterprozesse in Moskau verstehen, die die Welt in Erstaunen setzten.

Kommunistische Streikposten terrorisieren Hafenarbeiter

Brüssel, 26. Januar. Während die marxistischen Gewerkschaftsführer am Montag damit beschäftigt waren, im Kohlenbezirk von Charleroi und im Boringe die letzten Haruh und Streikherbe zu beilegen, kamen aus Antwerpen erneut alarmierende Nachrichten.

Die Hafenarbeiter verlangten ebenfalls eine Herabsetzung der Arbeitszeit und Lohn-erhöhungen. Bereits nach wenigen Stunden war dem marxistischen Transportarbeiterverband die Leitung von den Kommunisten aus den Händen genommen, die mit ihren organisierten Streikposten zu Rad in kürzester Zeit die Unruhe in fast alle Teile des Hafens getragen hatten. Am Dienstagmorgen ruhte die Arbeit im Hafen fast ganz. Überall dort, wo die Arbeiter sich noch am Kai einfanden, erschienen sehr bald die bewaffneten Radfahrerkolonnen der Kommunisten, um die Arbeitswilligen von der Arbeit fernzuhalten. Die marxistischen Gewerkschaften, die sich nach den bestehenden Abmachungen für eine schiedsgerichtliche Lösung des Konfliktes mit den Schiffahrtsgesellschaften ausgesprochen hatten, haben auf ihre Unhängerschaft kaum noch Einfluß.

Deutschlands Antwort

Grundsatz: Spanien den Spaniern!

Von unserer Berliner Schriftleitung

An sich war der Inhalt der deutschen Antwortnote in der Freiwilligenfrage durch die Note vom 7. Januar in großen Umrissen festgelegt. Damals schon hatte Deutschland erklärt, daß es grundsätzlich bereit sei, sich dem Vorgehen der anderen Nationen in der Freiwilligenfrage anzuschließen, sofern die zu treffenden Maßnahmen von allen beteiligten Regierungen gleichzeitig in einer solchen Form getroffen würden, daß die Wirksamkeit gewährleistet sei. Nachdem die englische Regierung nunmehr erklärt hatte, daß über diese Voraussetzungen bei den hauptbeteiligten Nationen Einigkeit bestehe, lag deutscherseits kein Hindernis mehr vor, dem grundsätzlichen Einverständnis das tatsächliche folgen zu lassen. Deutschland konnte dies um so eher tun, als es ja gemeinsam mit Italien das erste Land war, das auf die Notwendigkeit einer Regelung der Freiwilligenfrage hingewiesen hatte, und zwar an einem Zeitpunkt, da noch die Möglichkeit bestand, den spanischen Bürgerkrieg in der Zukunft einer rein innerpolitischen Angelegenheit eingeengt zu halten. Es wäre selbstverständlich das zweckmäßigste, wenn man auch die Zurückziehung aller nichtspanischen Kämpfer beschließen würde. Leider hat sich die englische Regierung, ebenso wie die französische, bisher offenbar nicht entschließen können, eine solche tatsächliche Vollstreckung des spanischen Brandes wenigstens zu verhindern. Wir sind der Auffassung, daß es dem gemeinsamen Vorgehen der hauptbeteiligten Großmächte, also Deutschlands, Italiens, Englands und Frankreichs, hätte gelingen müssen, auch die Zurückziehung der nichtspanischen Kämpfer aus Spanien zu erreichen. Damit wäre nicht nur die von Deutschland schon immer erhobene Forderung „Spanien den Spaniern!“ erfüllt worden, sondern ein solches Vorgehen hätte auch zugleich die Beilegung aller, sich aus dem spanischen Brande etwa ergebenden Konfliktsmöglichkeiten bedeutet.

Die deutsche Antwortnote beschränkt sich darauf, ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß die englische Regierung sich zu dem am 7. Januar gemachten Vorbehalt der deutschen Regierung über die Entfernung aller nichtspanischen Kriegsteilnehmer noch nicht geäußert hat. Sie betont außerdem, daß die deutsche Reichsregierung nach wie vor auf diese Vor-schläge besonderen Wert legt, stellt denselbengeachtet aber auch gleichzeitig fest, daß bereits alle gesetzgeberischen Vorbereitungen getroffen sind, um die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zu verhindern. Die deutsche Regierung behandelt in ihrer Note auch das Verfahren und gibt zu erkennen, daß sie sich für den Richtemittlungsausschuss in London entschieden hat. Ein weiteres Entgegenkommen wird auch in der Frage des Kontrollsystems gezeigt. Somit kann die deutsche Antwortnote als ein neuer Beweis dafür angesehen werden, daß Deutschland jederzeit zur Mitarbeit bereit ist, wenn es sich darum handelt, irgendwelche Befriedigungsabsichten in die Tat umzusetzen. Die deutsche Note erhebt ferner die Bereitschaft Deutschlands, jeden Weg mitzugehen, der dazu führen kann, daß Spanien den Spaniern zurückgegeben wird.

Daß die deutsche Reichsregierung sich hierbei in völliger Übereinstimmung mit der italienischen Regierung befindet, ist nicht nur dazu angetan, den gemeinsamen Bestrebungen eine besondere Kraft zu verleihen, sondern bedeutet auch für uns eine neue Bestätigung, wie fest die Achse zwischen Berlin und Rom geworden ist. Beide Antworten sind in demselben Geiste gehalten und von denselben Gedanken getragen. Beide Staaten wünschen nichts sehnlicher als die Wiederherstellung des Selbstbestimmungs-

rechts des spanischen Volkes und die Befreiung Spaniens von allen irgendwie gearteten internationalen Einflüssen.

K.S.

London sehr befriedigt

London, 25. Januar. (Drahtb.) Die deutsche und die italienische Antwort in der Freiwilligenfrage sind am Montag in London eingegangen. Sie werden in zukünftigen politischen Kreisen als „sehr befriedigend“ bezeichnet. Es wird erklärt, daß die Antworten alles enthalten, was erwartet worden sei. Über die nächsten Schritte glaubt man sich angesichts der Kürze der Zeit noch nicht äußern zu können, zumal die beiden Antwortnoten noch einer sorgfältigen Prüfung bedürften. Es wird jedoch angenommen, daß schon in den nächsten Tagen der Nichteinmischungsausschuss zur Beratung der jetzt zu ergreifenden Maßnahmen einberufen werden wird.

Günstiger Eindruck in Paris

Paris, 25. Januar. (Drahtb.) In politischen Kreisen verläutet, daß die deutsche und die italienische Note allgemein einen günstigen Eindruck gemacht haben. In zukünftigen französischen Kreisen wird festgehalten, die beiden Noten gaben zu der Hoffnung Anlaß, daß die eingeleiteten Schritte zur Einstellung der Freiwilligenentsendungen nach Spanien und zur Einrichtung einer Überwachung schnell vorwärtkommen würden, da jetzt auch die Regierungen von Berlin und Rom den gleichen Wunsch nach sofortigem wirkungsvollem Handeln zum Ausdruck gebracht hätten.

Die Antwort Italiens

Stellungnahme gegen die Massen-Naturalisierungen

Rom, 25. Januar. (Drahtbericht.) Die italienische Antwort auf das englische Memorandum vom 11. Januar wurde am Montagvormittag der englischen Botschaft in Rom ausgestellt. Sie ist ebenfalls in der Form eines Memorandums gehalten und hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

„Die italienische Regierung ist bereit, die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen, um auf ihrem Gebiet die Anwerbung, die Abreise und die Durchfuhr von Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme an dem gegenwärtigen Konflikt nach Spanien begeben. Diese Maßnahmen, die praktisch bereits ausgearbeitet sind, werden zur Anwendung gelangen, sobald alle anderen Regierungen ähnlichen Maßnahmen zugestimmt haben, sobald ferner eine Vereinbarung über die allgemeinen Prinzipien eines hinreichenden Kontrollsystems besteht und sobald schließlich über den Londoner Ausschuss ein Datum für ihr gleichzeitiges Inkrafttreten festgelegt ist.“

Die italienische Regierung bezieht sich, zu erklären, daß sie die Prüfung der verschiedenen Entwürfe des Nichteinmischungsausschusses nähernd abgeschlossen hat. Sie prüfte die Entwürfe einer Kontrolle zu Land und zu Wasser, das Schema für die Ausdehnung dieser Kontrolle auf die Freiwilligen, die Entwürfe einer Luftkontrolle und Entwürfe, von denen manche erst seit einigen Tagen in ihrem Besitz sind. Sie behält sich vor, über ihren Vertreter dem Londoner Ausschuss binnen kurzem genaue Angaben darüber wie auch über die Luftkontrolle zukommen zu lassen.

Die italienische Regierung bezieht sich, daran zu erinnern, daß außer den verschiedenen bisher vorgebrachten Ideen und Vorschlägen, mit denen man eine wirksame Nichteinmischungspolitik sichern wollte, auch der Vorschlag gemacht worden ist, aus dem spanischen Gebiet alle nicht-

spanischen Kämpfer, alle politischen Flüchtlinge, alle Propagandisten und Agitatoren, die sich zur Zeit in Spanien befinden, zurückzuführen, um dadurch das Problem wieder auf seine ursprüngliche Grundlage vom August 1908 zurückzuführen. Die italienische Regierung bezieht sich in dieser Hinsicht auf ihre Note vom 7. Januar. Die italienische Regierung würde es begrüßen, wenn die englische Regierung hier ihre diesbezüglichen Bemerkungen und ihre Ansicht mitteilen würde. Ihrerseits behält sich die italienische Regierung vor, im Nichteinmischungsausschuss konkrete Vorschläge zu machen oder solche zu unterstützen.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, in diesem Zusammenhang hervorzuheben, daß — falls die in diesen Tagen von der Presse der verschiedenen Länder veröffentlichten Nachrichten über eine sogenannte Massennaturalisation der Ausländer, die den Beiden einer der beiden in Konflikt stehenden Parteien

zugeführt sind, sich bewahrheiten sollten — eine derartige Maßnahme zweifellos im Gegensatz zu jeder aufrichtigen Nichteinmischungspolitik stehen würde. Ein solch willkürlicher und einseitiger Schritt von einer der beiden in Konflikt stehenden Parteien könnte keinesfalls als Verhinderung oder Hindernis bei der Prüfung und Durchführung jener Vorschläge gelten, die dem Nichteinmischungsausschuss in London zur vollkommenen Räumung Spaniens von den Kriegs- und politischen Freiwilligen vorgelegt werden sollen. Andernfalls würden diese Vorschläge Gefahr laufen, unwirksam gemacht zu werden, noch bevor sie geprüft und beschlossen worden sind. Der erwähnte willkürliche Akt zeigt aber auf jeden Fall, wie groß tatsächlich die Rolle ist, die ausländische Freiwillige bei einer der beiden in Konflikt stehenden Parteien spielen. Er zeigt auch, welch großes Gewicht diese Partei auf diese Unterstützung legt.“

Die deutsche Freiwilligen-Note

Gesetz über das Einreise- u. Werbeverbot für Spanien-Freiwillige vorbereitet

Berlin, 25. Januar. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat am Montagmittag dem kaiserlichen Reichskanzler Sir Eric Hippis die deutsche Antwortnote auf die letzte englische Note in der Freiwilligenfrage überreichen lassen. Die Note hat folgenden Wortlaut:

1.

Die deutsche Regierung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß nach Ansicht der kaiserlich-britischen Regierung die Hauptbeteiligten dieses Konflikts nunmehr über die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zur Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien einig sind und daß ferner auch grundsätzliche Einverständnisse darüber besteht, daß diese Maßnahmen von allen beteiligten Regierungen gleichzeitig getroffen werden, daß das Gesamtproblem der indirekten Formen der Einmischung in Spanien eine aktive Behandlung erfordert und ein wirksames Kontrollsystem eingeführt wird. Damit würden die Voraussetzungen erfüllt sein, von denen die deutsche Regierung in der Note vom 7. Januar ihre Bereitwilligkeit zur Anordnung der von ihr zu treffenden Maßnahmen abhängig gemacht hat.

2.

Unter diesen Umständen hat die deutsche Regierung bereits ein Gesetz vorbereitet, das die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zur Teilnahme an Bürgerkrieg, sowie die Anwerbung von Personen zu diesem Zweck unter Strafe androht und ferner die notwendigen Verwaltungsmaßnahmen in Aussicht nehmen würde, um die Ausreise und Durchreise aller Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme am Bürgerkrieg nach Spanien begeben wollen.

Es wird sich empfehlen, daß der Londoner Nichteinmischungsausschuss sofort die Übereinstimmung aller beteiligten Regierungen über den wesentlichen Inhalt der von ihnen zu treffenden Maßnahmen, über den Zeitpunkt ihrer Inkraftsetzung sowie endlich über die Grundlinien des einzuführenden Kontrollsystems feststellt. Sobald diese Fest-

stellung erfolgt ist, wird die deutsche Regierung unverzüglich das Erforderliche wegen der von ihr zu treffenden Maßnahmen veranlassen.

3.

Was die Durchführung der Kontrolle anlangt, so liegen der deutschen Regierung, und zwar zum Teil erst seit wenigen Tagen, eine Reihe von Entwürfen des Londoner Ausschusses vor, deren Prüfung sie möglichst beschleunigen wird. Sie behält sich vor, durch ihren Vertreter dem Londoner Ausschuss das Ergebnis ihrer Prüfung sobald als möglich mitzuteilen und dabei gegebenenfalls auch ergänzende Vorschläge zu machen.

4.

Die kaiserlich-britische Regierung hat sich bisher leider noch nicht zu dem in der Note vom 7. Januar gemachten Vorschlag der deutschen Regierung geäußert, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen. Die deutsche Regierung legt auf diese Vorschläge nach wie vor besonderen Wert. Sie hat die ernste Befürchtung, daß es nach der ganzen bereits in der Note vom 7. Januar geschilderten Entwicklung der Dinge zu einer einseitigen, dem Sinn der Nichteinmischungspolitik zuwiderlaufenden Begünstigung der der nationalen spanischen Regierung im Kampfe gegenüberstehenden Elemente führen wird, wenn die Mächte den Zustrom von Freiwilligen nur für die Zukunft verhindern, sich aber damit abfinden, die bereits in Spanien befindlichen landfremden Teilnehmer am Bürgerkrieg dort zu belassen. Es erscheint der deutschen Regierung als das Gebot der Stunde, daß alle beteiligten Mächte jetzt endlich Ernst damit machen, jede Möglichkeit einer Einmischung in Spanien zu unterbinden. Wenn sie dazu entschlossen sind, werden sie auch Mittel und Wege finden, um den erwähnten Vorschlag der deutschen Regierung zu verwirklichen.“

300 Millionen Dollar vergeudet

Der amerikanische Seemannsstreik abgebrochen
New York, 25. Januar. Nach einer Dauer von 85 Tagen brach am Montag der Seemannsstreik an der gesamten Atlantikküste und in den Häfen des Golf von Mexiko zusammen, ohne daß es den Streikenden gelungen wäre, die Schiffsseigentümer zur Annahme ihrer Bedingungen — Lohnerhöhungen und Arbeitszeitkürzung — zu zwingen. Bereits in der letzten Woche mußte die Streikleitung ankündigen, daß sie keine Gelder zur Fortführung des Streiks mehr habe, und am Sonntag lief der erste amerikanische Dampfer nach zwei Monaten nach der Westküste aus, wo der Streik allerdings noch im Gange ist. Die Streik-ausschüsse in den dreizehn Häfen der amerikanischen Ostküste mußten am Montag zugeben, daß der Streik, der der amerikanischen Handelsflotte über eine halbe Milliarde Dollar gekostet hat, gescheitert ist.

New York, 26. Januar. Der neue Versuch des Arbeitsministers, im Streit der Autoindustrie zu vermitteln, ist vorläufig gescheitert.

Neue Straßenunruhen in Oran

Paris, 26. Januar. In Oran kreisen seit drei Tagen die Straßenbahnen, die Hafenarbeiter und ein großer Teil der Industriearbeiter. Die Geschäfte sind unter dem Schutze der Polizei geöffnet. Am Montag kam es zwischen Streikenden und der Polizei zu Zusammenstößen, bei denen es auf beiden Seiten Verletzte gab.

Paris, 26. Januar. In Oran kam es am Montag erneut zu Straßenunruhen. Die Garde mußte mehrmals den Hochplatz säubern. Eine Streikende, die sich ins Judenviertel begab, wurde dort mit Revolverkugeln empfangen. Im Hafen verhinderten Streikposten auch weiterhin die Aufnahme der Arbeit. Acht ausländische Schiffe, die in Oran Kohlen einnehmen wollten, sind nach Gibraltar und Algier umgeleitet worden.

Paris, 26. Januar. Die Belagerei des städtischen Fuhrparks in Algier ist wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Nachts haben die Streikenden die Fuhrparkgaragen besetzt und die Kraftwagen des städtischen Reinigungswesens unbenutzbar gemacht, indem sie die Räder von den Wagen abnahmen, die Vergräber zertrümmerten und den Brennstoff mit Wasser mischten. Schließlich führten sie vor dem Hauptausgang zwei Lastwagen um. Erst unter Polizeieinsatz gelang es, die Streikenden aus den Garagen zu entfernen.

Kommunistischer Mord in der Schweiz

Chaux-de-Fonds (Kanton Neuchâtel), 26. Januar. Kommunisten überfielen am Montagabend Angehörige der „Nationalen Jugend“ (Jeunesse Nationale), die sich zu einem Vortrag des Bundesrates nach Oran begaben. Die Angehörigen der kommunistischen Jugend in der Schweiz versammelten sich in der Gemeinde Chaux-de-Fonds. Mehrere Personen wurden durch Pfeilersteine verletzt. Erst gegen 2 Uhr nachts war die Ruhe wiederhergestellt.

Wie sich später herausstellte, hat der kommunistische Terror auch ein Todesopfer gefordert. Bei der Rückkehr in das Heim der Jeunesse Nationale wurde deren Leiter, der Arzt Bourquin aus Chaux-de-Fonds, von Kommunisten überfallen. Nach ihm wurde geschrien: „Werden wir nicht alle ermorden?“ Der Bourquin war Mitglied der Liberalen Partei des Kantons Neuchâtel.

Berliner Philharmoniker in Stockholm

Stockholm, 25. Januar. Das Berliner Philharmonische Orchester, das sich unter Leitung des Staatskapellmeisters und Generalmusikdirektors Eugen Jochum auf einer baltischen Landtour befindet, ist heute in Stockholm ein. Zur Begrüßung fanden sich von der deutschen Gesandtschaft Attachés von Ungern-Stierberg, der Vorsitzende des Deutschen Kulturverbundes Gruetter und der Direktor der schwedischen Konzertsocietät, ein Wal, ein. Die Presse bringt längere Unterredungen mit Jochum. Die Philharmoniker sollten ursprünglich in Stockholm, und zwar am Montag im Konzerthaus nur ein Konzert geben. Da aber das Haus schnell ausverkauft war, sah sich die hiesige Konzertsocietät veranlaßt, ein Sonderkonzert einzuschalten, das am Sonntagabend stattfand.

Achtung, deutsche Bildhauer!

Der Landesleiter Düsseldorf der Reichskammer der bildenden Künste gibt bekannt, daß die Unterlagen für den Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für vier Plastiken auf dem königlichen Platz in München beim Bayerischen Staatsministerium des Innern, München, Theaterstr. 23, gegen eine Gebühr von 3 RM. erhältlich sind. Mit dem Wettbewerb können sich alle deutschen Bildhauer, d. h. Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste, beteiligen.

Dr. und Dr. habil.

Der mit der Reichshabilitationsordnung neu geschaffene Dr. habil. kann, so stellt der Reichserziehungsminister in einem Erlass fest, einen vorher erworbenen Doktorgrad nicht ändern oder erheben. Es sei vorzuziehen, daß ein Dr. phil. sich bei einer staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät habilitiert habe, von der ihm dann der Dr. rer. pol. habil. verliehen werden sei. Ein solches Verfahren sei unrichtig. Der Minister ordnet an, daß alle bereits ausgetragenen Diplome, die eine ähnliche Veränderung des durch Promotion erworbenen Doktorgrades bezeugen, zu überprüfen seien.

„Woche des Deutschen Buches 1937.“ Die „Woche des Deutschen Buches 1937“ wird vom 31. Oktober bis 7. November stattfinden.

Städtischer Konzertverein Wuppertal Edwin Fischer spielt Beethoven

Barmer Sinfoniekonzert

Die Mission des Musikers wurde einmal dahin gedeutet, daß er wissen muß, sich selbst zu beherrschen und doch die Menge rühren, bezaubern, begeistern, kurz bewältigen. In diesem höheren Sinne ist Edwin Fischer, dieser Reiter des Klavierpfeils in höchster und edelster Vollendung, ein Musiker. Großes, begabtes, von himmelstürmenden Leidenschaften befehltes und befehlendes Musikinstrument steht in diesem Künstler, würde auch dann in ihm sein, wenn er, um mit Velling zu reden, zufällig ohne Hände geboren wäre. Aber zu seinem und aller echten Musikfreunde großem Glück bezieht er diese wunderbare feinnervige Hände, die ihm reifenlosen Ausdruck dessen ermöglichen, was seine Musikernatur an unermesslich reichen Seelenreichtümern zu geben weiß.

Und diese seine Hände sind es auch, die den Ausdruck formbedeutend und in reifstem Sinne formgebunden werden lassen. Gewiß kann der Solist neben Beethovens titanischer Ausdruckskraft die eigene stellen und damit — wir denken an Paganini — die Züge seines Geistes modellieren, obwohl sie auch dann diejenigen Beethovens bleiben: denn so groß und gewaltig ist er nun einmal.

Wohl ist durch Beethoven das subjektive Moment als Charakteristisches in die Musik unserer Zeit eingetreten, aber dennoch gibt die Schönheit und Flüssigkeit der Form diesem Subjektivismus stilles Abklingen. Und die ist auch das Wesentliche der Darlegung durch Edwin Fischer, den großen Deuter und Mittler seiner Klavierwerke, einer Darlegung, die höchste Erleuchtung des Technischen vor natürlichen Voraussetzungen hat. In diesem hohen Sinne tut er Dienst am göttlichen Werk des Tonkünstlers, dem Musik höhere Offenbarung ist denn alle Philosophie. So wurde denn das Klavierkonzert, aus Edwin Fischers Klavierhänden geboten, zu einer solchen Offenbarung.

In der Ehrfurcht, mit der dieser Pianist mit seiner starken überzeugenden Kunst an seine Aufgaben herantritt, lag zugleich das Geheimnis seines Erfolges, in Verfallstürmen von ungeahntem Ausmaß sich äußernden Erfolges. Denn Beethovens selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

Zum Erlebnis. Und doch wäre dieses kein vollkommenes gewesen, hätte er nicht im Wuppertaler städtischen Orchester unter Klaus Kett-

horen selbst sprach aus seinem Spiel zu uns, daß Begeisterung wachend, alle Herrlichkeiten des Sinfoniekonzertes so förmlich offenbart. (Es ist das letzte der fünf Konzerte, die Beethoven für Klavier schrieb, und wohl auch das schönste, wenn sich hier überhaupt eine Abwertung treffen läßt.) Mit welcher hinreißender Schwung gab er den einleitenden Allegretto, wie tief verankert er sich in der Melodienlinie des Adagio in die letzten Gründe der von Beethoven in „Freud“ und „Leid“ erschlossenen Menschenseele, wie feingliedrig löste er aus ihm den Rondo, entwickelte ihn zu kühnem Leiden und schließlich, und mit welcher fähiger Gestaltungskraft ließ er das Werk als Ganzes zum Erlebnis werden!

iraeter Begleiter gefunden, deren Musizierfreude seine große Kunst aufs klarste widerzuspiegeln vermochte, mit ihr, ohne sich selbst dabei aufzugeben, zu schönster Einheit sich verflocht. Immer wieder mußte Fischer mit seinem Dirigenten dankend aufs „Vodum“ kommen, und man ruhte nicht eher, als bis er, diesmal allein, eine Zugabe spielte: Ein reizendes Rondo aus Beethovens „Bagatellen“. Man konnte es für einen Mozart halten!

In einer flüssig geschriebenen „Sinfonietta giocosa“ des Jochum durch seine Klavierwerke hervortretenden, immerhin auch hier gefällige Improvisationen darbietende Julius Weismann gab das Orchester dem Abend Einleitung, und mit der herrlichen zweiten Sinfonie des Johannes Brahms den nachhaltigen Schluß. Überlegen — ohne Partitur auf dem Pult — dirigierte Kettstraeter das von blühender Phantasie getragene Werk. Er vermittelte Einblicke in die reiche Gefühlswelt des Schöpfers des „Deutschen Requiem“, ohne achlos vorüberzugehen an den schmerzvoll grübelnden, aber sich in wunderbarem trostvollen Klängen auflösenden Gedanken des Adagios. Der reiche Beifall, der auch der Zugabe dieses Werkes folgte, war voll und verdient.

Ein weiterer Komponist des Abends, Wolfgang Fortner, ist dank seiner Begleitung durch die Kuppel in Wuppertal sein Unbekannter. Er hat sich durch seine Werke schnell einen Namen gemacht und gehört zu den zukunftsweisenden Komponisten des jungen Nachwuchses. In dem „Konzert für Streichorchester“ bringt er die alte Form des Concerto grosso (mit einem Concertino von zwei Violinen und Violoncello) in moderner Weise zur Auferstehung.

Den Schluß des wertvollen Programms macht eine „Musik für Streichorchester und Posaunen“ des Deutschen Chors aus der Zeit der Weimarer Republik. In der Musik von Hugo Wolf, Walter Courvoisier, Heinrich von Esen (ebenfalls ein geborener Elberfelder), Schillings und Pignier dargeboten.

Wohl sein mögen, wurden den großen amerikanischen Orchestern unter Leitung von Stokowski, Stokowski, Koussevitzky u. a. wiederholt aufgeführt. Jochums Kammermusik hat das berühmte „Pro Arte-Quartett“ auch in Europa zu Gehör gebracht. In Elberfeld wurden vor mehreren Jahren Lieder mit Erfolg aufgeführt.

Ein weiterer Komponist des Abends, Wolfgang Fortner, ist dank seiner Begleitung durch die Kuppel in Wuppertal sein Unbekannter. Er hat sich durch seine Werke schnell einen Namen gemacht und gehört zu den zukunftsweisenden Komponisten des jungen Nachwuchses. In dem „Konzert für Streichorchester“ bringt er die alte Form des Concerto grosso (mit einem Concertino von zwei Violinen und Violoncello) in moderner Weise zur Auferstehung.

Den Schluß des wertvollen Programms macht eine „Musik für Streichorchester und Posaunen“ des Deutschen Chors aus der Zeit der Weimarer Republik. In der Musik von Hugo Wolf, Walter Courvoisier, Heinrich von Esen (ebenfalls ein geborener Elberfelder), Schillings und Pignier dargeboten.

Ehemaliger Sowjetrusse ermordet aufgefunden

Paris, 26. Januar. Die Ermordung Ravachines hält die Öffentlichkeit in Atem. Die Blätter berichten über alle nur erdenklichen Einzelheiten der Tat, ohne daß sie die Spur des Mörders, den ein Augenzeuge durch

Lieber den Lebenslauf Kavadines wird bekannt, daß er 1889 als Sohn eines bekannten Botanikers und Naturforschers geboren wurde. Vor dem Weltkrieg war er in Moskau aktiv. 1917 wurde Kavadine stellvertretender Vorsitzender des Zentralausschusses des Roten Kreuzes für Arbeitsangelegenheiten. Nach der bolschewistischen Revolte flüchtete er zunächst nach Diodholm und kam 1921 erstmalig nach Paris. Er unternahm dann mehrere Reisen nach Moskau und verstand sich mit der Sowjetregierung. 1926 ließ sich Kavadine endgültig in Paris nieder und übernahm kurz darauf die Leitung der Pariser Sowjetbank, der sogenannten „Kreditbank für Nordeuropa“. Diesen Posten legte er 1930 nieder und zog sich darauf von den Sowjets zurück, nachdem er ihr Anerbieten, in Moskau einen hohen Posten zu übernehmen, abgelehnt hatte. Kavadine hatte sich in Frankreich naturalisieren lassen. Nach einer Bemerkung de Monzie, mit dem er befreundet war, soll Kavadine auch Freimaurer gewesen sein. Er bewohnte in der französischen Hauptstadt eine Villa mit zehn Zimmern.

Die Nationalen überrumpelten die Bolschewisten

Der bostonische Sender von Malaga richtete angelegentlich der gefährdeten Lage an alle politischen Schwärmer das dringende Ersuchen, der Völkerschwiegerei von Malaga einhalt zu gebieten. Verordnungen über die Lebensmittelrationen, einzeln alle Langgehenden der Mittelklasse zu bringen, wurde er, schnellsten Lebensmittels zu senden, bevor die Zufuhrmöglichkeit über Morir abgeschritten sei.

Auffschenerregende Verhaftung der französisch-latalanischen Gr

Paris, 25. Januar. (Drahtk.) Bei der französischen Zollkontrolle an der französisch-spannischen Grenze wurde am Sonntagabend ein Spanier festgenommen, der zur Überbrückung der Zollbeamten in zwei Paketen Schmuckstücke im Werte von etwa einer Million Frank mit sich führte. Die Pakete enthielten 150 Goldstücke, 50 000 Peseten in Banknoten, ein Duzend mit Brillanten besetzte Ringe, 28 goldene und Platinfingerringe, 72 goldene Armbänder, zwei Perlenhalsbänder, Broschen, Medaillons, Brillanten und sonstige Edelsteine. Außerdem fanden sich unter den Wertpapieren achtzigfache Goldscheine, die offenbar aus den Gebläsen von Leiden ausgebrochen worden sind. Man nimmt an, daß es sich um Gegenstände aus dem Besitz nationaler Spanier handelt, die von den Bolschewisten ermordet und beraubt worden sind.

Chiles Vertreter verlangt die Hilfe des Völkerbundes

Nachdem Edwards noch auf die furchtbare Not der Anflüchtlinge hingewiesen hatte, die zum großen Teil nur eine Mahlzeit am Tage bekommen, zumeist Sinken oder Reis ohne Fett und Milch, beantragte er die Bildung eines Komitees zur Behandlung der Bildung eines Komitees. Im übrigen seien die freiwilligenen Mitglieder überhaupt nicht in der Lage, für die Sicherheit eines gewissen Abtransports von Anflüchtlingen zu bürgen, da A. B. die Anflüchtlinge einer Volkshaus (der deutschen) selbst auf den Kraftwagen der Volkshaus heraus niedergemeißelt worden seien; die völkseinnahme Regierung habe in einigen Fällen sogar vor dem Verlassen der Volkshausgebäude durch Anflüchtlinge gewarnt.

Iur Widerlegung der Ausführungen des Papst ergriß keiner der anwesenden Ratsmitglieder das Wort. Nur der silesische Vertreter Edward hatte den Mut, seinen Antrag auf Abtransport der etwa 4000 Anstaltshilfslinge aus den Botschaften und Gefangenschaften zu verteidigen. Edwards wies nach, daß das Asylrecht nicht etwa eine rein lateinamerikanische Angelegenheit sei, sondern daß es in Europa und überall in der Welt bis in die letzte Zeit hinein ausgeübt worden sei. Er erwähnte, daß in Madrid einmal eine Räumung auf ausländischen

4,07 Millionen RM. am „Tag der deutschen Polizei“ gesammelt

Dieses Ergebnis ist ein Beweis für die Volkserbundenheit der Polizei, ebenso sehr aber auch für die feste große Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Es ist besonders hoch zu werten, daß das deutsche Volk bereits am 3. und 4. Januar aus eigener Kraft ein Opfer für die notleidenden Volksgenossen gebracht hatte. Von dieser Gesamtsumme haben die Angehörigen der deutschen Polizei, deren Gesamtstärke augenblicklich auf rund 127.000 beziffert wird, über 350.000 RM. neben ihren laufenden Leistungen für das BSH, aus eigenem Kiennen aufgebracht. 99.500 Rinder hatte die Polizei

Bei der Würdigung dieses Erfolges muß auch der guten Mitarbeit der Träger der Öffentlichkeit, Presse, Rundfunk und Film, gedacht werden, die sich in großem Maße in den Dienst des „Tages der Deutschen Polizei“ gestellt und mit Eifer und Verständnis für die Bestrebungen der Polizei gearbeitet haben.

Das Ziel des deutschen Polizeitages ist nach allen Richtungen voll erreicht worden."

Rettung mit Sprungtuch und Leiter – Ein Feuerwehrmann tödlich verunglückt

An der Brandstätte waren der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler, der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Hendrich, und der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Körliger, erschienen. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Nach zwölf großen Rollen gab die Feuerwehr gleich Wasser in das Flammenmeer. Zur Au-
scheidung des Wasser geströten, und die beiden Haus-
fronten, die bald wie eine einzige Eis-
fläche erhartet erschienen, boten einen phantasti-
schen, unwirklichen Anblick. Inzwischen hatten die
Feuerwehrmänner Verlust, von ihnen her der
Brand zu bekämpfen. Dabei ereignete sich der be-
dauerliche tödliche Unfall: Es fiel des Feuer-
wehrmannes E. Pavlid, der ein Opfer sei-
ner treuen Pflichterfüllung wurde.

Gegen 8 Uhr morgens war jede Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers behoben. Die Straße war jedoch völlig vereist und die Streuwagen der städtischen Straßenreinigung mußten eingeleitet werden, um die Friedrichs- und Mittelfriedrichstraße mit einer dichten Sandschicht zu bestreuen. Die Feuerwehrmänner selbst waren zum Teil durch die zufallenden und sofort eintretenden Wasserströme mit einer Eiskleidung förmlich überfrachtet und als bewachten Eismännern. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Angeblich sollen sich bei Umbauarbeiten im Dachstuhl brennende Koksöfen vorhanden haben.

Furchtbares Ausmaß der Ueberschwemmungen am Ohio

Die Zahl der Toten im überschwemmten Ohio hat sich bis Dienstag früh auf etwa 150 erhöht. Zahlreiche Personen werden vermisst. In der Nähe von Ripley (Kentucky) stürzte ein Wohnhaus ein, wobei 20 Bewohner ums Leben kamen. Der Leiter der Bundesberufsbefähigungsbehörde Hopkins schätzt die Zahl der durch die Überschwemmung obdachlos gewordenen für die nächsten Tage auf rund 700 000. Die Behörde ordnet sofortige Räumung der Stadt Yazoo City (Kentucky), die 34 000 Einwohner zählt, an, ferner der Stadt Cairo (Illinois) mit rund 13 000 Einwohnern sowie verschiedener anderer Ortschaften. In manchen Orten im Überschwemmungsgebiet von Indiana mußte die Nationalgarde das Seitengewehr benutzen, um die Einwohner zu zwingen, ihre Häuser zu verlassen.

übersäßig. Da in der Zwischenzeit von dem Fischdampfer keine Meldung eingetroffen ist, muß leider mit dem Totalverlust des Schiffes gerechnet werden. Am 5. Januar war der Dampfer unter Führung von Kapitän Meier zum Fischfang auf die Nordsee ausgelaufen. Leider befehlte seine Mannschaft mehr, daß die zwölf Mann starke Besatzung gerettet worden ist.

Bern, 26. Januar. Der Schweizer hat heute verschiedene Einmühschheit

Bern, 26. Januar. Der Schweizer Bundesrat hat heute verschiedene Einfuhrbeschränkungen aufgehoben. Sie betreffen Waren aus rund zwanzig Tarifpositionen des Gebrauchszolltarifs, zu wozu u. a. Polamenten, Kunstwolle, Schweizerblätter, Kostenträger, Trockenplatten, verschiedenen Gefäßformen, Blei, vergoldete und verfilzte Gegenstände, Cellophonapparate, Heißzeug, Zeichensinstrumente aus Holz, photographische Apparate, Kinetographen und ähnliche Apparate, Reiseartikel aus Leder und Binden für Verbandsmede. — Die Aufhebung dieser Einfuhrbeschränkung tritt am 27. Januar in Kraft.

Dem Feind keine Zeit lassen —



das bedeutet es, wenn Sie sich früh und abends die Zähne putzen. Die Fäulnisbakterien haben gar nicht Zeit, sich einzunisten, wenn Sie zweimal am Tage Ihre Zähne mit Nivea-Zahnpasta reinigen.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptkassier: Hans Christian Meier;
Stenograph: Fritz Goebeler;
Verantwortliche Schriftleiter: für Text und Bilder:
für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für
den lokalen Überliefert Teil: Wolfgang Müller;
für den Fernen: Karl Lindeich; für das Neueste:
Erich Klein; für bildende Kunst: Hermann
Dr. Ludwig Lindner; für: Franz Schme-
der (an einer militärischen Werbung überleben), I. B.; Karl
Schwan; für den Sammelteil: Karl Lindeich;
Sammler in Supperal: für Reichthum und Umgebung:
Hans Richter in Reichthum.
Redigirende: Klein;
Berlin NW 37, 1. Unt. B. Linden 42, Fern: Nacht A 16291.
Verantwortlich f. d. Angelegenheit: Carl Lieber-Supperal.
Berlin u. Trud: D. Grädel; Supperal-Überliefert.
T. XII. 36: über 52.000. — Westliche Nr. 7.

Eughavener Fischdampfer verschollen Zwölf Seeleute ertrunken

Cuxhaven, 26. Januar. Seit dem 17. Ja
nuar ist der Cuxhavener Fischdampfer „Mhlenhorst“

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 21 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 26 Januar

Glossen vom Tage

Die letzten Jassen

Wer in diesen Tagen durch die Wälder nach Südwestfalen wandert und mit offenen Augen um sich schaut, sieht allenthalben große Heiß- und Holzhaufen bei- und aufeinander liegen. Bis hart an die Wege reichen sie oft heran. In ihnen birgt sich, was im Sommer und Herbst von den Eichen, Buchen, Birken und Fichten, die als Folge des Schneeeinbruchs im vergangenen April der Art überantwortet werden mußten, zurückblieb.

Als man damals mit den Aufräumungsarbeiten begann, glaubte man sie in Monaten beendet. Hier und da war dem auch so. Stämmen um Stamm, zum Sterben verurteilt, zu Boden. Manches anheimelnde und schattige Plätzchen verlor sein schügendes Dach. Die Wälder mußten eine Durchforstung auf sich nehmen, wie sie selbst die schlimmste Notzeit nicht sah. Ganze Bergkuppen wurden fast kahl. Es blieben nur noch ein paar Lieberbäuer.

So ging es von Wald zu Wald. Die Arbeiter zogen sich lange hin; ganz aber fanden sie ihr Ende nicht. Aber waren so viele, daß sie selbst heute noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sind. Daß es so ist, gewahrt man jetzt. Noch immer arbeiten Art und Säge, immer noch sind — wenigstens in den den staatlichen und kommunalen Forsten benachbarten Privatwäldern — Männer am Werk, um vor dem neuen, jungen Auftrieb den Verfall zu befeuchten. Zurzeit ist man da, wo die Wege sich in das Buchholz verlieren, in der Selma-Schönung bei der Königs Höhe, diesseits und jenseits des Bahngeländes und in dem Wirtenswaldchen nahe der Königs Villa, dabei, die letzten Zeugen eines traurigen Geschehens zu entfernen. In dem Waldchen, allen Überlebenden von der an seinem Hang sich erfindenden großen Liegewiese her bekannt, hatte sich die Katastrophe besonders stark ausgewirkt. Durch dreiviertel Jahr standen die geköpften und zerstückelten Stämme als stille Mahner da. Jetzt hat dies ein Ende. Im Augenblick liegen die Birken kreuz und quer zwischen dem dünnen Farnkraut und warten darauf, ihre silbrig schimmernden Leiber der Säge hinzugeben.

Und das wird nicht mehr lange dauern. Das Holz wurde nach einem Liebereinkommen, das zwischen der Stadtverwaltung und den in Frage kommenden Besitzern der Wälder getroffen wurde, restlos der R.S.B. zur Verfügung gestellt, die es jetzt im Rahmen des Winterhilfswerkes an die bedürftigen Volksgenossen zur Verteilung kommen läßt.

Ja, Jagen

Sie mal — — — „Guten Tag, Frau Müller, wie schön, daß Sie mich besuchen kommen!“ „Ja, Frau Schulze, ich möchte Sie gerne um etwas fragen!“

„Na, dann herinspaziert und gleich heraus damit, was haben Sie denn auf dem Herzen?“ „Ja, gestern war doch Statobend bei Ihnen und als mein Mann heimkam, erzählte er mir ganz begeistert von den leckeren Butterbrotchen, die Sie den Statobrendern gemacht hatten.“

„Na, so was, ein eifriger Statistiker merkt, was er isst, das ist ja ein jadelhaftes Kompliment für mich.“

„Ja eben, Frau Schulze, und nun müssen Sie mir mal verraten, was Sie da für lustige Genüsse aufgesetzt haben.“

„Da werden Sie aber lachen müssen, Frau Müller, Genüsse — ja, lustig! — nein. Wissen Sie, wie ich das gemacht habe? Ich holte mir ¼ Kilo Quark, vermengte ihn gut mit ¼ Kilo Margarine und teilte das Ganze in fünf Teile, die ich je einmal mit getriebenen Gurken, einmal mit Senf, den nächsten Teil mit Leberwurst, den anderen mit Schnittlauch und den letzten mit Paprika vermischt. Alles dann einzeln auf kleine Brotstücken geschmiert, eine appetitliche Farbenfesta gelegt, mit Schwarzbrotstücken verzehrt, mit kleinen Pfefferbällchen umfrängt und dann den hungrigen Statobrendern zur Auffrischung der Kräfte gereicht. Ich dachte mir, einmal müssen Sie doch die ewig gleichen Butterbrote leid sein!“

„Also so einfach war das! Nun verraten Sie mir doch auch noch, wo Sie das Rezept herhaben.“ „Ja, Frau Müller, ich besuche doch die Kurse des Deutschen Frauenwerks“, und da haben wir das und noch mehr in dem „Ratten-Matten-Kursus“ gelernt, und die Kochschülerinnen hatten Sie mal erst mitmachen müssen, die ließen einer jeden Hausfrau das Herz höher schlagen, so herrliche Sachen wurden da gezeigt, wäre das denn nicht mal was für Sie?“

„Ja, Frau Schulze, da bin ich ordentlich neugierig geworden, und das nächste Mal gebe ich mit.“

Emil Wellenberg

Träger des Bergischen Literaturpreises

Der Bergische Literaturpreis der Stadt Wuppertal wurde dem berühmten Schriftsteller Dr. Emil Wellenberg verliehen. Die Verleihung des Preises wird im Silberfelder Rathsaal übernommen, Donnerstag, durch Kreisleiter Reich vor geladenen Gästen erfolgen. Der preisgekrönte Dichter wird aus eigenem Schaffen lesen und das Goebel-Quartett mit Werken von Mozart und Schubert der Feier den musikalischen Rahmen geben.

Spielplanänderung

Die Intendanz der Stadt Bühnen teilt mit, daß die für Freitag, 29. Januar, für die H. und B. M. angelegte Vorstellung „Gustav Kilián“ ausfällt. Die Vorstellung wird am darauffolgenden Freitag, 3. Februar, nachgeholt. Die bereits gelösten Karten behalten Gültigkeit.

Aufruf des Gauleiters

Für die Durchführung des Vierjahresplanes im Gau Düsseldorf

Der flammende Appell des vom Führer mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragten Parteigenossen Generaloberst Hermann Göring fand im ganzen Volke einen ungeheuren Widerhall. Diese so herrlich bewiesene nationale Pflichtauffassung im Volk bedeutet für die Partei eine große und freudvolle Arbeit. All die durch den Appell ausgelöste Bereitwilligkeit und die abseits liegenden Energien müssen nun erlöst und zur fruchtbringenden Gestaltung für die Volksgemeinschaft gelenkt werden; hinzu kommt das unentwegte Nachhaken des Appells.

Der Gau Düsseldorf hat zur Durchführung dieser Aufgabe Aussen- und Mobilisierungskräfte geschaffen, die sich mit allen für den Vierjahresplan in Frage kommenden Dingen befassen. Sie haben ihren organisatorischen Zusammenhang innerhalb der politischen Kreise gefunden.

Wie funktioniert nun diese Einrichtung? Voraussetzungen hierfür ist die durch die Partei organisatorisch erhaltene Gesamtbevölkerung des Gaues (2,2 Millionen Einwohner), bei der die Bereitwilligkeit und abseits liegende Energien zu suchen und zu finden sind. Durch planmäßige Mobilisierung leitens der Parteiorganisation werden die erwünschten Kräfte gefunden und den Aufgabenstellen, die die Bezeichnung „Arbeitsgruppen“ tragen, zugeleitet.

Diese Arbeitsgruppen umfassen folgenden Spezialgebiete:

- Arbeitsgruppe: Rohstoffbeschaffung
- Reichsbeschaffung
- Erwerbswirtschaft

Arbeitsgruppe Propaganda

- wirtschaftliche Ausdehnung und Verbesserung
- Verwaltung und Behörden
- landwirtschaftliche Verbesserungen
- Abfallsammlung jeglicher Art
- Landesplanung und Siedlung
- Erfindungen
- Bewertung von Nahrungs- mittelabfällen
- Kommunalpolitik
- Facharbeiternachwuchs.

Die Zusammenfassung dieser Arbeitsgruppen stellt die „Arbeitsgemeinschaft“ eines politischen Kreises dar. Ihr steht der zuständige Kreisleiter vor. Die Führung einer solchen Arbeitsgemeinschaft besteht demnach aus dem Kreisleiter und den zu seinem Arbeitskreis zusammengezogenen Leitern der Arbeitsgruppen. Für die Arbeitsgruppe „Verwaltung und Behörden“ ist der zuständige Oberbürgermeister oder Landrat als Leiter einzuführen.

Über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften in den Kreisen macht der Gauleiter die Gemeinschaftsaussicht. Sie steht sich aus den Sachbearbeitern der Arbeitsgruppenbereiche bei der Gauleitung und dem Regierungspräsidenten unter Führung des Gauleiters zusammen.

Von dieser Gemeinschaftsaussicht werden die Ergebnisse der Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften direkt an die Zentralstelle für den Vierjahresplan in Berlin weitergeleitet.

Heil Hitler!
Florian, Gauleiter.

Berufsfragen des Schuhmacher-Gewerbes

Kundgebung in Wuppertal

Die Schuhmacher-Innung in Wuppertal trat am Montagabend im Ego. Vereinshaus über sich zu ihrer ersten Pflichtversammlung zusammen, die durch Form und Gestaltung sich über den gewohnten Rahmen hinaus hob; sie war eine Kundgebung für das Schuhmacher-Gewerbe, deren Bedeutung auch dadurch unterstrichen wurde, daß zahlreiche Vertreter der Partei, der Stadt und des Handwerks zugegen waren.

Nachdem Gruppenleiter Eriensen seine Berufsamerablen mit dem Gruß des Handwerks willkommen geheißen, sprach Kreisobmann Carnap der D.N. über „Der Jahre Deutschland unter nationalsozialistischer Regierung“. Am 30. Januar 1937 werde der Führer dem deutschen Volke Rechenschaft ablegen. Jedem deutschen Volksgenossen stehen die gewaltigen Leistungen, die in der kurzen Spanne Zeit verrichtet wurden, klar vor Augen: Ernährungsproblem, Wohnungsprogramm, Arbeitsdienst, Wehrmacht, Übernahme der Macht über alle Gebiete des Reiches und die Vereinigung derselben zu einer staatlichen Oberhoheit, außenpolitisch die Wiederanerkennung Deutschlands als Großmacht.

In der Einigkeit des deutschen Volkes liege das Geheimnis dieser Erfolge. Mit dem gleichen Mut, der gleichen Opferbereitschaft und dem Willen zum restlosen Eintrag werde nun auch das im neuen Vierjahresplan festgelegte Arbeitsprogramm durchgeführt, das den Fortbestand Deutschlands sichere und es mit der H. als Garant für eine Zeit, die nach uns komme, auf immer erhalte.

Anschließend sprach Kreisobmann Ebert der Schuhmacher-Innung über berufliche Sorgen. Sicherlich müßten — und dies stellte der Obermeister besonders heraus — die eigenen Sorgen gegenüber den Gesamtfragen des deutschen Volkes

zurücktreten, aber soweit es sich mit den nationalsozialistischen Grundlagen vereinbaren und eine Abstellung von Schäden möglich sei, ohne daß daraus Nachteile für die Allgemeinheit erwachsen, solle man sich über eigene Sorgen ruhig einmal aussprechen. Eine besonders störende Angelegenheit sei noch immer das Reparieren von Schuhzeug durch die Großhandels-geschäfte. Mit Recht hätten die Schuhmacher auf dem Standpunkt, daß hier eine grundsätzliche Arbeitsteilung vorgenommen werden könne, und wenn es dafür keine geeignete Handhabe gebe, so sollten um so mehr die ungeschriebenen Gesetze, daß im neuen Staat der wirtschaftlich Starke dem Schwachen helfen müsse, die Haltung der Großhandelsunternehmen bestimmen. An alle deutschen Volksgenossen aber ergabe der Appell, in alle die Schuhwerkleistung angedachten Dingen den schwer um seine Erhaltung ringenden kleinen Schuhmacher in Anspruch zu nehmen. Die Selbsthilfe aber, wie sie tatsächlich auch noch in Kreisen geübt werde, die materiell gut genug gestellt seien, sollte nun endgültig verschwinden. Ganz besonders aber gelte die Forderung der Schuhmacher dahin, daß sie für jede Arbeitsleistung sofort Barzahlung erwarten müssen, denn gerade dieser Berufsweig werfe keine großen Gewinne ab, Reservieren seien also nicht da, und seinen gesamten Bedarf könne auch der Schuhmacher heute nur in bar laufen. Das sollten alle Volksgenossen unbedingt beherzigen, denn erfahrungsgemäß lassen viele den Schuhmacher auf Bezugszahlungen warten, während sie sonst Barzahlung als selbstverständlich betrachten.

Beizitätsinnungsmeister Fischer-Bodum überbrachte die Glückwünsche des Reichsinnungsmeisters und ehrte die ihre Meisterprüfung mit Erfolg abgelegten Berufsamerablen Sackmann und Ebener noch besonders.

Beim Jahre B.D.M.-Frauengruppe

Vortrag von Dr. Matthäus über Japa

Ein Jahr der Aufwärtsentwicklung schließt das erste Jahrzehnt des Bestehens der B.D.M.-Frauengruppe Wuppertal ab. Im Laufe dieses Jahres wird die diesjährige Veranstaltung des Jahresberichts im Silberfelder Rathsaal übernommen, Donnerstag, durch Kreisleiter Reich vor geladenen Gästen erfolgen. Der preisgekrönte Dichter wird aus eigenem Schaffen lesen und das Goebel-Quartett mit Werken von Mozart und Schubert der Feier den musikalischen Rahmen geben.

händen auf dem „Weihnachtsmarkt der deutschen Frau“ wurden zusammen 1780 RM als Reingewinn gelöst, die den ausländischen Frauen zugeführt werden konnten. Frau Schuchart dankte allen Mitgliedern für die Treue und das offene Herz. Alle Arbeit, die die B.D.M.-Frauengruppe leisten dürfe, verdanke sie der verständnisvollen Gefolgschaft der Mitglieder. Nur ein kleiner Raum in dem großen, herrlichen Wald deutscher und nationaler Arbeit sei die B.D.M.-Frauengruppe Wuppertal, in ihre Hand sei es aber gegeben, daß er grüne und gedeihliche zum Segen des gesamten deutschen Volkes. Der Rassenbericht zeigte ebenfalls in seinen Zahlen die Aufwärtsentwicklung der Frauengruppe an. Es gingen an Einnahmen rund 1700 RM mehr ein als im vergangenen Jahre, und erfreulich groß waren auch die Zuschüsse.

In einem interessanten Vortrag führte dann Direktor Dr. Matthäus über die Zuhörern in eines der schönsten subtropischen Länder, auf die Insel Japa, auf der er viele Jahre gelebt hat. In seine Begeisterung über die Schönheit dieses Landstriches mischte sich auch die Bitterkeit darüber, daß soviel deutsches Blut für die Erschließung dieses holländischen Kolonialgebietes

Winterglätte — wer muß streuen?

Entscheidungen des Reichsgerichts

Gestern gab es eine unangenehme Überraschung: Glätte! Und leider mußte man Veranlassung nehmen, zu bemängeln, daß das Streuen ganz unzureichend gewesen ist. Jeder Mensch ist verpflichtet, sich nach besten Kräften und durch eigene Aufmerksamkeit vor der Gefahr eines Schadens durch Glätte zu schützen. Obwohl die mögliche Abwendung der Glättegefahr gegenüber anderen eine Menschenpflicht, die sowohl in der Volksgemeinschaft als auch im deutschen Recht ihre Grundlage findet. Die Rechtsprechung hat dieser im Interesse der Gefährdung der Mitmenschen liegenden Forderung in der Schaffung des Begriffs der Streupflicht allgemein Rechnung getragen. Nach der Bestimmung der Person des Streupflichtigen bei Winterglätte wird — soweit nicht Verwaltungsbestimmungen bestehen — durch die Rechtsprechung geregelt. Oberster Grundsatz ist in dieser Hinsicht, daß immer derjenige für die Verkehrssicherheit und das Streuen bei Glätte zu sorgen hat, der auf seinem Grund und Boden einen Verkehr eröffnet oder ihn duldet. Das trifft auf den Geschäftsinhaber, den Gastwirt und ähnliche Besitzer oder Pächter von Anlagen, Räumlichkeiten oder Grundstücken zu. (Zu Verall. RGE VI 41/28, VI 189/27 und VI 52/27.)

Die Pflicht des Hauseigentümers oder Grundstücksbesizers vor seinem Grundstück zu streuen, ist noch besonders in Polizeiverordnungen und Straßenordnungen der Gemeinden festzulegen. Wer dieser Streupflicht nicht nachkommt, kann nicht nur bestraft, sondern von einem durch Glätte Geschädigten auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden. Die gleiche Haftung trifft aber auch den Staat und die Gemeinde selbst, wenn die Schwere vor ihren Grundstücken

Für verwöhnte Raucher
BOENICKE
ZIGAREN
OTTO BOENICKE, W.-Eibfeld, Alte Freiheit 2

oder wenn Straßenübergänge für den Fußgängerverkehr nicht betreut worden sind. (RGE IV 44/26, VI 330/28 und VI 461/28.) Daß die Streupflicht sich bei großer Kälte auch auf das Hausinnere (Hausflur) mit erstreckt, ist wohl selbstverständlich. Ob im Vorgarten das Betreten einer Gangbahn auch für den Eingang genügt, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. (RGE VI 167/34.) Was den Umfang des Streuens anlangt, so ist es besser, etwas mehr als zu wenig zu streuen.

Eine Haftbarmachung des Streupflichtigen wegen Verletzung der Streupflicht liegt allerdings kein Verschulden voraus. (Schuldhaft aber handelt u. a. wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht läßt.) Ist eine Schadensersatzklage aus Glätteunfall auf § 823 Abs. 1 oder 2 BGB. gestützt, so steht dem Streupflichtigen der Entlastungsbeweis in der Richtung offen, daß er eine zuverlässige Person mit dem Streuen beauftragt und die beauftragte Person auch hinreichend bewacht hat. (Verall. VI 807/28, VI 146/27 und IX 83/30.)

Nach einer neuen Reichsgerichtsentcheidung vom 11. September 1936 kann eine Gemeinde wegen Unterlassens des Streuens eines Straßenüberganges auch dann verantwortlich gemacht werden, wenn der Verursacher die Straße in einer anderen Stelle überschritten hat und dort verunglückt. Voraussetzung ist nur, daß er den üblichen und vorgezeichneten Straßenübergang benutzt haben würde, wenn dort streut worden wäre. Denn es steht in der Rechtsprechung des Reichsgerichts fest, daß jeder, der auf dem ihm gehörenden oder in seiner Verfügungsgewalt stehenden Grund und Boden einen Verkehr eröffnet, dort im Rahmen des Zumutbaren auch für die Sicherheit des Verkehrs sorgen muß und daß diese Verkehrsicherheit sich auch auf öffentliche Straßen erstreckt und die Verpflichtung umfaßt, innerhalb geschlossener Ortschaften bei Winterglätte in dem notwendigen Umfang Straßenübergänge mit abstumpfbaren Stoffen zu streuen. Kommt zu dem Fehlen der Bestreuerung an der Streupflicht unterliegenden Stelle noch ein weiterer Umstand hinzu, so kann dadurch der ursächliche Zusammenhang mit dem Ausgleiten an der anderen Stelle, die sonst nicht betreten worden wäre, hergestellt werden. (Reichsgerichtsbriefe VI 149/36.)

gefallen sei, daß aber trotzdem nicht Deutsche die Aufknieker der deutschen Wissenschaft und Pionierarbeit seien, sondern andere Völker. Der Redner erzählte auch von der furchtbaren Zeit des Krieges mit ihrer Greuelbege, der die Deutschen auf Japa ausgelegt gewesen seien. Trotz allen Anfeindungen hielt der Vortragende eine von ihm gegründete Zeitung, die in holländischer Sprache erschien, bis 1919 aufrecht und konnte damit Wirkungswort der Geheimpropaganda entgegenwirken. Durch schöne Lichtbilder und japanische Aufnahmegeräte, die der Vortragende mitgebracht hatte, machte er seine Zuhörerinnen mit dem japanischen Volk bekannt.

Ortsgruppe Wuppertal-Weiß des B.D.M.

Mittwoch den 27. Januar, um 20 Uhr, spricht in der Aula des Realgymnasiums in Rottwinkel Herr Steinbacher über das Deutschland in der Diktatur. Dem Vortragenden geht der Ruf eines tüchtigen Sachkenners und ausgezeichneten Redners voraus. Für den äußeren Rahmen sorgen ein SA-Orchester und ein SA-Chor.

Personenwagen fährt weiter an

In der Düsseldorf-Strasse wurde ein 27-jähriger Fahrer von einem Personenwagen von hinten angefahren. Der Fahrer stürzte vom Pferde und zog sich einen Bruch des linken Knöchelgelenkes zu. Er wurde mittels Krankenwagens in das St. Josef-Hospital gebracht. Das Pferd stürzte ebenfalls und erlitt nach den Aussagen des Besitzers einen Bruch des rechten Hüftgelenkes. Es mußte an Ort und Stelle notgeschlachtet werden. Der Wagen wurde leicht beschädigt und blieb fahrbereit.

Die Feuerbestattung in Wuppertal

35 Jahre Bestattungs-Verein

Die Jahresversammlung des Wuppertaler Vereins für Feuerbestattung, die am Montag im Barmer Evgi. Vereinshaus stattfand, wies mit Orgelbegleitung und Gedichtvorträgen Ludw. Gierke einen feierlichen Rahmen auf. Vorsitzender Heinrich Petia leitete die Verhandlungen mit dem Totengedenken ein und erstattete sodann den Geschäftsbericht. Danach gehörten dem Verein zurzeit 369 eingeschriebene Mitglieder an. Das letzte Jahr brachte allein einen Zuwachs von 107 Mitgliedern. Die Kassenlage ist günstig. Am 1. Januar 1937 war ein Vermögen von 4450 RM vorhanden. Innerhalb seines Berichtes schilderte der Vorsitzende die Jubiläumstagung des Großdeutschen Verbandes der Feuerbestattungsvereine in Gotha, an der als Vertreter Wuppertals zwei Mitglieder teilnahmen. Derselbe gesehen, habe man die Tatsache zu verzeichnen, daß das Gelände, das für den Krematoriumsbau vorgesehen war, für andere Zwecke beansprucht worden ist, daß die Dinge aber für die weitere Entwicklung der Krematoriumslage günstig liegen und ein entscheidender Schritt binnen Jahresfrist zu erwarten sei. Vorsitzender Petia wies darauf hin, daß 35 Jahre seit der Gründung des Vereins verstrichen seien und daß von den Gründern noch der einstige Barmer Beigeordnete Seibach lebe. Herr Seibach wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sprach Vorstandsvorsitzender H. Gierke aus Anlaß der Jubiläumstagung über die Frage: „Ist Feuerbestattung antichristlich?“ Er führte zunächst aus, daß Totenbestattung kulturelle Handlung sei. Alle Religionen der Erde haben deshalb die Bestattung einbezogen in den Kreis ihres Kultes. Auf Grund der biblischen Einweisung lichte der Redner nachzuweisen, daß beim Christentum in dogmatischer Hinsicht keinerlei Bindung vorhanden ist zwischen der Auffassung vom Tode einerseits und der Bestattungsform andererseits. Das Christentum weise dem toten Leib im Hinblick auf seine Unsterblichkeitshoffnungen keine Bedeutung bei und schreibe infolgedessen auch keine bestimmte Bestattungsart vor. Es sei allerdings nicht zu verhehlen, daß im Laufe der 2000jährigen Entwicklung die Erdebestattung zur christlichen Sitte geworden sei. Das geschähe jedoch nicht aus religiösen Erwägungen, sondern infolge praktischer Bedürfnisse. Die Frage laute, ob man von der christlichen Sitte abgehen könne, ohne daß dadurch dem christlichen Glauben geschadet werde. Der evangelische Christ dürfe dies ohne weiteres tun im Hinblick auf die Neutralität der Bestattungsart gegenüber dem Unsterblichkeitsglauben. Im übrigen könne die Feuerbestattung auf Grund ihrer Symbolik (das Feuer sei in der Bibel sehr häufig als ein Sinnbild Gottes oder des Göttlichen bezeichnet) sehr wohl christliche Sitte werden. Durch den Hinweis auf das Vergänglichkeits des Sichtbaren könne die Feuerbestattung sogar Erzieherin zum Glauben werden. Den Hinterbliebenen werde der tote Leib wegenommen, aber es bleibe das Gewissheitsgefühl von der Unsterblichkeit der Seele des Dahingegangenen. Beachtlichen Erfolg habe die Feuerbestattung bereits in Schweden zu verzeichnen, wo

die evangelische Kirche die Feuerbestattung verständigvoll fördert. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß die Feuerbestattung über kurz oder lang auch in Deutschland allgemein anerkannt werde.

Handel und Wandel in Weltdeutschland vor 2000 Jahren

Vortrag im Bergischen Geschichtsverein

Ganz anders als wir Bergischen wissen die Römer, vorweg die Trierer, um ihre Vorfahren in längst verklungenen Tagen. Bildwerke, von bodenständigen Künstlern in Stein geschnitten und wenigstens zum Teil erhalten geblieben, so die bekannte 23 Meter hohe Secundiniersäule in der Gemeinde Jagel, zeigen ihnen heute noch an, wie die alten Trierer und ihre Nachbarn zur Zeit der Römerherrschaft ausliefen, sich kleideten, wohnten, arbeiteten, sich unterhielten u. a. m. In einer großen Zahl alter Bildwerke führte Museumsdirektor Dr. Steiner-Trier den beiden Wuppertaler Ortsgruppen des Bergi-

Vor dem Staatsrichter

In anderem Lichte

Vor der Berufungsinstanz bemühte sich der 52-jährige Adolf A. aus Wuppertal, um Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, in dem ihm sieben Monate zuerkannt worden waren. Wie die Verhandlung ergab, hatte das erste Gericht ihn für überführt angesehen, einen Kellner um eine Zechen von 20 RM betrogen zu haben. Daß er den Betrag trotz wiederholter Aufforderung nicht bezahlt hatte, leugnete A. keineswegs; er bestritt aber, daß das in betrügerischer Absicht geschehen sei, und berief sich darauf, daß er erstens bei dem Wirt Kredit gehabt habe, zweitens betrunken gewesen sei, und deshalb unvernünftig gehandelt habe, und drittens nicht wie ein Zechenpreller mit leeren Taschen gekommen und weggegangen sei. Da A. seine Angaben durch die Aussagen glaubwürdiger Zeugen belegen konnte, hielt die Berufungsinstanz es nicht für erwiesen, daß er die Wirtschaft zu dem Zweck, den Wirt zu betrügen, aufsucht habe; A. wurde daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Ein Döner seiner Auslandsschuldner

Ein Barmer Geschäftsmann, der vom Einzelrichter wegen Vergehens gegen § 533 der Reichsverfahrensordnung zu 250 RM Geldstrafe bzw. 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, mußte gestern auf die Verurteilung der Anklagebehörde hin in derselben Sache vor der Strafkammer erscheinen; die Anklagebehörde wollte mit ihrer Verurteilung erreichen, daß der Angeklagte weit strenger bestraft werde. Sie hatte für ihr Vorgehen gute Gründe, waren doch die älteren Arbeiter des Angeklagten durch sein Verhalten schwer geschädigt worden; weil er die Arbeiternehmeranteile nicht abgeführt bzw. keine Marken zur Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung gestellt hatte, war ihnen die Altersversorgung verloren gegangen. Der Rückstand an Anteilen einschließlich der Krankenkassenbeiträge betrug nicht weniger als 1700 RM.

Bei dieser Sachlage konnte der Geschäftsmann selbstverständlich nicht bestreiten, daß er seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war und damit gegen die Bestimmungen verstoßen hatte; er war aber in der Lage, zu beweisen, daß nicht schlechter Wille, sondern unglückliche Umstände sein Verhalten bestimmt hatten. Es war ihm nicht gelungen, von ausländischen Schuldnern langfristige Forderungen zu erhalten; nur ihrer Zau-

schen Geschichtsvereins die wichtigsten der erwähnten Reliefs vor, wobei er liebevoll auf Einzelheiten einging und die Höhe der heimischen, nicht einer von den Römern eingebrachten Kultur hervorhob, die die Bewohner des Mosellandes in der Zeit etwa vom Jahre 100 bis 400 n. Chr. ihr eigenes nannten. Die Bilder selbst, mochten sie das häusliche oder das Erwerbsleben, den Woll- und Tuch- oder den Weinhandel, die Pferdebezüge den Straßenverkehr oder die Stromschiffahrt vergegenwärtigen, bezeugten die Darlegungen des Vortragenden und räumten mit der irrigen Auffassung auf, als ob das Moselland und mit ihm das linke Rheinufer vollkommen romanisiert gewesen wäre. So wenig es den Franzosen später jemals gelang, die Menschen des linksrheinischen Rheinlandes zu den ihren zu machen, so wenig war es schon vorher den Römern gelungen. Ueberdies ließen insbesondere die in Großaufnahme gezeichneten Köpfe einiger Reliefs das starke Gesichtsbildnis erkennen, wie gesagt, nicht römischen Bildhauer erkennen.

migkeit hatte er seine Zahlungsfähigkeit zu verdanken. Weiter brachte er vor, daß er sich neuerdings hilfsuchend an die Dienststelle beim Landeszinsamt gewandt habe und hoffe, mit ihrer Unterstützung an sein Geld zu kommen; er glaube daher, in nicht allzu ferner Zeit sämtliche Rückstände begleichen zu können. Die Kammer hielt seine Rechtfertigungsgründe für so erheblich, daß sie den Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagte, um den Erfolg der Bemühungen des Angeklagten später zu seinen Gunsten berücksichtigen zu können.

Achtzehn Risten Alten unterschlagen

Bei Aufräumungsarbeiten soll man nicht zu großzügig sein, man könnte sich und andere sonst in peinliche Verlegenheit bringen. Das lehrte die Geschichte eines älteren Lagerverwalters, der sich gestern wegen Unterschlagung des Prozeß machen lassen mußte. — Einer seiner Vorgesetzten hatte ihn gefragt, ob „der alte Rist“ in der Ecke nicht weggeworfen werden könne, womit 18 große, teils geöffnete Risten mit Alten gemeint gewesen waren, die der Beauftragte einer deutsch-englischen Firma vor zwei Jahren mit viel Kosten von Berlin nach Wuppertal hatte kommen lassen, um die Alten bei Nachfragen zur Hand zu haben. Statt in seinem Lagerbuch nachzuweisen, wer die Risten eingelagert habe, hatte der Lagerverwalter einfach angenommen, daß sie von seiner früheren Arbeitgeberin, einer aufgelösten Firma, als wertlos zurückgelassen worden seien. Obgleich ihm auf seine Anfrage hin von einem Protokoll der früheren Firma gesagt worden war, seine Annahme sei falsch, hatte er die Risten kurz darauf an einen Altpapierhändler für 38 RM verkauft. Als der Verfügungsberechtigte einige Monate später Alten herausfinden wollte, um eine Anfrage des Finanzamtes beantworten zu können, waren die für ihn wertvollen Alten schon längst eingekauft. Begehrterweise hatte die Nachricht davon auf dem Finanzamt bedenkliches Kopfschütteln hervorgerufen; um nicht in dem Verdacht zu bleiben, selber der Herenmeister gewesen zu sein, hatte der Mann seine Alten erleichterte Geschäftsmann sich an die Polizei wenden und den aufräumungslustigen Lagerverwalter anzeigen müssen.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Einzelrichter hatte der Angeklagte mit seinen Rechtfertigungsversuchen keinen Erfolg; es gelang ihm nicht, die Schuld auf den früheren Protokollanten abzuschieben. Da er noch unbestraft war, ließ das Gericht ihn mit 70 RM Geldstrafe davonkommen.

Gummi unter die Stiefelsohlen zu nageln, um auf diese Weise die Erschütterungen des Fußbodens auszugleichen. Bald darauf ließ er seine Idee patentieren, er wurde ursprünglich als der Erfinder der Gummi-sohle gefeiert und verdiente Millionen.

Joseph Hudson ist ein Mann, der sich sein Glück buchstäblich — erpfiffen hat. Er bastelte sich aus kindlichem Vergnügen heraus eine Trillerpfeife. Der Polizeipräsident von London hörte ihn auf dem Hof pfeifen und kam auf den Gedanken, daß diese Pfeife ein ausgezeichnetes Mittel sein würde, mit dem sich die Polizeibeamten untereinander verständigen könnten. Er beauftragte den Sprachlosen Herrn Hudson mit der Herstellung von 21.000 solcher Trillerpfeifen, und von diesem Tage an war der Erfinder ein gemachter Mann.

Der Bauer, der den Stacheldraht erfand

Sir Henry Belloc, ein ewig fränkender Mann, der auf den Gedanken kam, medizinische Willen, die er häufig schlafen mußte, mit Zuder zu überziehen, hinterließ dank diesem Einfall ein Vermögen von 40 Millionen RM. Frederick Walton legte ein Stück Rinde über einen offenen Harbentopf und ließ es einige Zeit im Freien stehen. Das unbeachtliche Ergebnis war — die Erfindung des Linoleums. Als Joseph Gibben, ein einfacher Bauer, seinen Drahtzaun mit Widerhaken ausrüstete, um ungewünschten nächtlichen Eindringlingen das Handwerk zu legen, ahnte er nicht, daß er dadurch zum Erfinder des Stacheldrahtes und zum Millionär werden sollte.

Ein kleines Stück Käse, als Lockspeise für vorwitzige Mäuse gedacht, wurde bedeutungsvoll nicht nur für das Leben eines Chemikers, sondern für die ganze Welt. Der Chemiker hatte den Käse in eine Mause Falle geworfen. Dann öffnete er eine Flasche Formalin, um Insekten zu desinfizieren. Die Säure ergoß sich durch eine unvorsichtige Bewegung über den Käse in der Mause Falle, der sich dadurch in eine harte Substanz verwandelte. Es entstand das Käse, jener neuartige Stoff, aus dem Farben, Kall, Ritt, Galalith, Lack, Klebemittel, Papier usw. gewonnen werden, und aus dem man sowohl Telefonapparate, als auch Tintenfüller oder Aschenbecher herstellt.

So wird der Zufall zum Erfinder — heute noch ebenso, wie er es vor hundert Jahren gewesen ist.

AG. Kulturgemeinde, Drifordband Wuppertal

Abteilung Volkstum und Heimat

Die AG. Kulturgemeinde auf Reifsen über den W-Berg in Bieden-Zaurenhaus, so hätte man Sonntag sagen können, wenn man zuhört der fröhlichen Stunden war, die bei Wirt Valentin veranstaltet wurden. Es war ein frohliches Musizieren und Singen der Offenen Singstunde (Leitung: Eberhard Mittmann), ein heiteres, jugendliches Tanzen der Volkstanzgruppe (Leitung: Margarete Widen). Dazu lebendig vorgetragene Gedichte in heimischer Mundart, heimische Dichter, in Poesie und Prosa, gefolgt, gestaltet und erlebte durch Schüler der Schulen Wieden und Saurenhaus. Man möchte wünschen, daß ein solches Sichfinden, ein solches Sichverfehlen an vielen Plätzen sein möge. Frohe Fahrt auf dem weiteren W-Berg rund um Wuppertal! Die Bevölkerung der Randgebiete wird stets dankbar und froh sein über den Besuch und den Versuch.

Sonntags-Rückfahrkarten zum Wuppertaler Karneval

Zur Besichtigung des Rosenmontagszuges in Wuppertal wird die Reichsbahndirektion Wuppertal von allen Bahnhöfen der näheren Umgebung Sonntagsrückfahrkarten nach Wuppertal-Eberfeld, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Overbarmen, Widdlinghausen, Heubach oder Nette ausgeben lassen. Die Sonntagskarten gelten am 8. Februar von 10 Uhr bis nachts 1 Uhr (Eintritt der Rückfahrt).

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Eberfeld

e. — Ein noch überaus rüstiger „Rer“ ist der langjährige Reisende Emil Berner, R. Friedr.straße 23, der morgen, am 27. Januar, das 82. Lebensjahr vollendet. Trotz seines hohen Alters ist er allerwelt gesund und guter Dinge, spielt seinen Klavier und greift auch häufig zum Billardstocher, das er noch recht geschickt und erfolgreich zu führen versteht. — Herr Wilh. Adams, Kammerhof 67, konnte am Sonntag gesund und frisch sein 90. Lebensjahr vollenden.

e. — „Reizita“ singt im Kölner Rundfunk. Als erster Gesangsverein Wuppertals in diesem Jahre singt der „Reizita“, der bekanntlich beim letzten Wuppertaler Festspielabend am 27. Januar von 19–19.45 Uhr im Rundfunk. Das erste Programm bringt unter der Leitung des Dirigenten Edmund Seifert u. a. die „Drei Köstchen“ und „S. Hens“ von Löhner, ferner Herbs „Wächtersch“ und Hofmanns „Deutscher Mäurer“ sowie Edmund Seiferts Schwermutgang „Schritte die Wege“.

e. — Unter Altköhl. In der Königstraße wurde ein Kraftwagenführer die Weiterfahrt untersagt, weil er unter dem Einfluß von Altköhl stand. Das Kraftfahrzeug wurde sicher gestellt.

e. — Verkehrsunfall. Gestern wurde auf dem Döppersberg in Höhe des Schneebefahrenhofes ein neunjähriger Junge beim Überqueren der Bahnbahn von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge erlitt Hautabrisse an der linken Hand. Er nahm ärztliche Hilfe in Anspruch.

e. — Motorrad, Marke BMW, Kennzeichen I V 217343, Motornummer 122452, mit Beiwagen im Werte von 400 RM. wurde gestohlen.

e. — Festgenommen wurden ein 28-jähriger Mann aus der Zwingstraße wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, ein 50-jähriger Mann aus Remscheid wegen Amtsunterschlagung sowie eine Dirne wegen Umherstreifens.

Wuppertal-Barmen

b. — Festgenommen. Ein 45-jähriger Mann aus der Carnapstraße wurde wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in Haft genommen.

Cronenberg

Arbeitsjubiläum wurde geehrt

Dem Buchhalter Karl Dittner, Oberbeider Straße 32, wurde anlässlich seines vor kurzem begangenen 25-jährigen Arbeitsjubiläums und der Betriebszugehörigkeit zur Firma Harloff & Lohmann, Sägen- und Werkzeugfabrik, Oberbeider 30, seitens der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid ein Ehrendiplom verliehen.

Im hohen Alter

In diesen Tagen konnte Herr Hugo Bage, 84, Cronenfeld, Wölkeln 51, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag begehen.

Ronsdorf

Unfall durch Glatteis

Infolge der Glätte, die durch den Bodenfrost entstanden war, stürzte gestern „Am Kamp“ eine Frau so unglücklich zu Boden, daß sie eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Im hohen Alter

Körperlich und geistig noch sehr frisch, kann am heutigen Tage August A. o. B., Breitestraße 93, seinen 84. Geburtstag feiern.

Beyenburg

Kameradschafts-Abend der Sanitäter

Der Sanitätsabzug Grünentof veranstaltete am Samstag in den Räumen des Lokals Wiedemannshagen unter Mitwirkung des Bergischen Vereins der Firma Hindrichs-Wassermann einen in allen Teilen wohlgeordneten Kameradschaftsabend, der von Abzugsführer A. Wiedemann mit herzlichen Grußworten eröffnet wurde. Das Gedächtnis an die Gefallenen des Krieges und der Bewegung gab dem Abend seinen einprägsamen Charakter. Dann bekamen die Zuschauer mit lebhaften Bildern einen Einblick in die Arbeit der aktiven Hilfsbereiten Sanitäter. Nach einer Verpflegung neuer Mitglieder durch die Kreisgruppenleiterin schilderte Kolonnenführer Dubois-Langerfeld Zweck und Ziel der Arbeit der Sanitäter, wobei er die Kameradschaft als das höchste Gebot bezeichnete.

Im unterhaltenden Teil des Abends gab es Darbietungen aller Art und die Sanitäter blieben mit ihren Angehörigen und Freunden bis in die früheste Stunde in fröhlicher Stimmung beisammen.

partial
rimat
auf Ref.
nhaus, so
man zu
bei Wirt
ein froh
in Singe
n bewa
unzgruppe
ndig vor
et, heim
t, gefall
n Bieden
daß ein
leben an
auf dem
ie Bevol
har und
such.
rneval
quas in
Bupper,
umgebung
überfeld,
nen, Wsch
lassen.
ur von 10
jahr).
ist der
R. Fried
das 82.
im Alters
spielt sei
Wittfor
rsolgezeit
s Hom
und frisch
Als er
fingert
den Wer
7. Januar
ne Bro
enten G
lein" und
dangeler
Edmund
e wurde
rfahrt
uß von
rde sicher.
auf dem
hofes ein
der Fahr
fabriku
lung an
and. Er
mgelein
Bettwagen
Bähriger
örper
ang, ein
n Antei
mhertret
dann aus
Erregung
men.
rt
berbeidit
r furtym
und der
& Lob
schreibt 30
delstam
lom ver
B a g e
geistiger
burstioz
obenfro
mp" eine
e schwere
kann au
93, fei
Witter
antistete
13 Bed
rgefand
in einen
abstafte
ler mit
das Ge
und der
adswollen
in leben
der ab
Berpfli
gruppen
u b o i s
bei deu
als do
gab es
iter blie
manche
bed

Drei Jahre Pakt mit Polen

Vor drei Jahren, am 26. Januar 1934, wurde in Berlin das deutsch-polnische Verständigungsabkommen auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Dieser Pakt bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt in dem deutsch-polnischen Verhältnis. Bis dahin herrschte eine ständige Spannung zwischen den beiden Nachbarn, die nun rasch schwand und einer immer freundlicheren Gestaltung der Beziehungen Platz machte. Dieser Wandel wurde vor allem dadurch erreicht, daß man übereingekommen war, nicht mehr, wie früher, wegen jeder Streitfrage in Genf vor dem Völkerbund die Klänge zu erheben, sondern sich in allen, die beiderseitigen Beziehungen betreffenden Fragen unmittelbar zu verständigen. Unter keinen Umständen, so bestimmt das Abkommen weiter, werden die beiden Staaten zum Zwecke der Austragung von Streitigkeiten, deren Lösung nicht gleich durch unmittelbare Verhandlungen gelingt, zur Anwendung von Gewalt schreiten. Diese direkte Methode der Verständigung, die Aussprache gewissermaßen von Mann zu Mann, war der einzige Weg, um alten Mißtrauen und alte Vorurteile zu beseitigen und eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einzuleiten, wie es in dem Übereinkommen heißt.

Der deutsch-polnische Pakt hat sich aber nicht nur zugunsten der deutsch-polnischen Beziehungen äußerst segensreich ausgewirkt. Seine allgemeine politische Bedeutung geht weit darüber hinaus. „Beide Regierungen“, so heißt es in dem Abkommen, „gehen von der Tatsache aus, daß die Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwischen ihren Völkern eine wesentliche Voraussetzung für den allgemeinen Frieden Europas ist.“ Kein Mensch kann leugnen, daß durch die deutsch-polnische Verständigungspolitik, die auch einen Ausgleich zwischen Danzig und Polen erleichterte, ein Zustand fühlbarer Beruhigung im Osten herbeigeführt worden ist, wie er durch noch so viele Genfer Ratstagungen nicht hätte erzielt werden können. Damit hat sich das deutsch-polnische Abkommen als ein sehr wertvoller praktischer Beitrag zur europäischen Friedenssicherung erwiesen, der die Behauptung gewisser Staatsmänner von der Ungelegenheit zweifeltätiger Abkommen zur Regelung der europäischen Verhältnisse und zur Festigung des Friedens eindrucksvoll widerlegt. Wir begen die feste Überzeugung, daß der Pakt trotz gelegentlichen Rückschlägen gewisser polnischer Blätter zu einer immer engeren Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen hinführen und sich auch weiterhin als sicheres Element des Friedens bewähren wird.

W. Bochum, 25. Januar. Am 25. Januar 1937 ist der am 10. Juli 1911 geborene Erhard Kullide aus Wanne-Eickel hingerichtet worden, der am 10. September 1936 vom Schwurgericht in Bochum wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. — Kullide hat am 26. Juli 1936 seine 25jährige schwangere Ehefrau ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Trauerfeier für die Toten der „Welle“

Riel, 25. Januar. (Drahtf.) Von den Türmen und Häusern, von den Schiffen und Werftgebäuden der Kriegsmarinestadt Riel wehten am Montag die Fahnenkreuzflaggen auf Halbmaß. Auf dem Garnisonfriedhof wurde am Nachmittag die Trauerfeier für die Besatzung des Kriegsmarine-Verjüngungsbootes „Welle“ abgehalten, von der bisher fünfzehn Mann geborgen worden sind.

In der Kapelle des Friedhofes waren die Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer versammelt, denen der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, das Beileid des Führers und des Reichskriegsministers ausdrückte. Dann begab sich die Trauergemeinde zur Grabstätte, wo die fünfzehn Särge, bedeckt mit der Reichskriegsflagge, aufgebahrt waren. Zahlreich waren die Trauerbesucher der Kriegsmarine und der SA-Gruppe Nordmark mit ihrem Gruppenführer Meier-Quade. Neben dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral

Raeder, sah man u. a. den Stabschef der SA, Luhe, den Kommandierenden Admiral der Flotte, Admiral Albrecht, den Flottenchef Vizeadmiral Carl, den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Generalleutnant Hoffe, den Festungskommandanten von Riel, Kapitän zur See Meewis, den Befehlshaber im Luftkreis VI General der Flieger Jander.

Nach einem Choral sprachen die beiden Stationsgeistlichen, dann nahm der Kommandierende Admiral der Marineinfanterie der Flotte Admiral Albrecht Abschied von den Toten. Nachdem das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ verklungen war, präsentierte die Ehrenkompanie das Gewehr, und bei Trommelwirbel und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verließ Korvettenkapitän Waßle die Namen der Gebliebenen. Drei Ehrensalven trachten über die Gräber. Zum Schluß legte Generaladmiral Raeder einen großen Kranz des Führers nieder, ihm folgten der Reichskriegsminister und Stabschef Luhe.



Mussolini verabschiedet sich von Göring

Der Abschluß der Italienfahrt des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring war mit hohen Ehren der Italiener begleitet. Der italienische Regierungschef Mussolini, mit dem der Ministerpräsident vorher noch eine zweistündige wichtige Unterredung hatte, verabschiedete sich persönlich am Bahnhof von Göring. (Associated-Press-M.)

Kriegsopfer und Vierjahresplan

Die Arbeit der deutschen Hauptfürsorgestellen der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge bei Vermittlung von Beschädigten auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes und der dazu ergangenen Bestimmungen wird durch die Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, wesentlich beeinflusst.

Wenngleich die Hauptfürsorgestellen die Kriegs- und Unfallbeschädigten nach den Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan im Einvernehmen mit den örtlich zustehenden Arbeitsämtern grundsätzlich wieder den Berufen zuführen, in denen z. B. ein Mangel an Facharbeitern herrscht, so wachen sie in Erfüllung ihrer fürsorglichen Aufgaben andererseits darüber, daß bei einem beabsichtigten Arbeitsplatzwechsel während der ersten Kriegs- oder Unfallbeschädigten-Rückführung nicht eintritt.

Bei Durchführung der ersten Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die die Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses regelt, arbeiten die Fürsorgestellen und Arbeitsämter engstens zusammen, in denen die Fürsorgestellen die Ermittlung geeigneter Lehrstellen für Kinder von Kriegsbeschädigten fürsorglich fördern.

Da durch die dritte Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan die Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes nicht aufgehoben worden sind, ist zur Lösung des Arbeitsverhältnisses Schwerbeschädigter und Gleichgestellter nach wie vor die Zustimmung der Hauptfürsorgestellen erforderlich, sofern der Beschädigte mit der Unterbringung in einem anderen Betrieb nicht einverstanden ist.

Durch enge Zusammenarbeiten zwischen den Leitern der Hauptfürsorgestellen und den Präsidien der Landesarbeitsämter ist die Gewähr gegeben, daß die Arbeitsvermittlung der Kriegs- und Arbeitsopfer im Rahmen des Vierjahresplans sowohl den Staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufgaben als auch den Belangen der beschädigten Volksgenossen voll und gerecht wird.

Theaterbrand bei Mailand

Mailand, 26. Januar. In der Nacht zum Dienstag brach im Theater der in der Nähe von Mailand gelegenen Stadt Crema ein Brand aus, der das Gebäude vollständig vernichtete. Etwa eine Stunde nach Schluß der Vorstellung schlugen riesige Flammen aus dem Schnitzboden des Theaters. In wenigen Augenblicken hatte der Brand den Zuschauerraum und das Bühnenhaus erfasst. Das Feuer breitete sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß von dem Theater um 2.30 Uhr nur noch ein rauchender Trümmerhaufen übrig geblieben war. Die Feuerwehr war dem rasenden Element gegenüber vollkommen machtlos. Sie mußte sich darauf beschränken, zu verhindern, daß der Brand auf die umliegenden Häuser übergriffe. Nur die Umfassungsmauern des Hauses blieben stehen. Der Schaden wird auf etwa drei Millionen Lire (etwa 400.000 RM.) geschätzt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Psalm 50:23

Heute nachmittag 13 Uhr rief Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Lünenschloß

kurz vor seinem 75. Geburtstag in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

**Karl Lünenschloß
Helene Lünenschloß
Christine Lünenschloß geb. Tops
und vier Enkelkinder.**

Wuppertal-Barmen, den 26. Januar 1937.
Klingelhof 131

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Januar 1937, nachm. 13 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Friedhofstr. aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst Abstand nehmen zu wollen. 16587

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm der liebe Gott heute nachmittag um 4 Uhr meinen lieben, treuen Mann, unsern treusorgenden Vater und unsern herzenguten Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Klempnermeister

August Danzenberg

nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit im 68. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

**Klara Danzenberg geb. Stricker
Klara Zoelzer geb. Danzenberg
Frieda Danzenberg
Albert Zoelzer
u. 4 Enkel.**

Wuppertal-Langerfeld (Langerfelder Str. 94),
Gladbeck i. W., den 25. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Januar, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 285-14d

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft, jedoch unerwartet, meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Artur Voigt d. Aelt.

Frieda geb. Schmitz

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Artur Voigt sen.
Hans Wernthaler und Frau
Frieda geb. Voigt
Artur Voigt jr. und Frau
Elisabeth geb. Geitz.**

Wuppertal-Barmen, den 25. Januar 1937.
Gewerbeschulstr. 124

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. Januar 1937, nachm. 14 Uhr, vom Friedhof Schillerstr. aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. 16407

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem Verlust unseres lieben Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten der Direktion Betriebsführer und dem Jubiläums-Verein der L. G. Farben-Industrie, besonders dem Herrn Pastor Sinnig für seine lieben Worte unsern tiefempfundenen Dank.

Fritz Scheer

im Namen aller Hinterbliebenen.

W. Elberfeld, den 26. Jan. 1937.

„Floralix“-Bronchialtee

vorzüglich bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen bösen Folgeerscheinungen.

Jungbrunnen, Barm., Schuchardstr. 1,
Elb., Poststr. 5, Rittersh., Berliner-, Ecke Stenertstr.

Vermietungen

Wohngerei
in besserer Lage, auch für Konditorei geeignet, da hier best. (Konditorei) befindet, sofort pünktlich zu vermieten. Angebote unter E 1283 Geisler, 64707

Schöne, abgeklüftene

4-Zimmer- und 6-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung, eingerichtet, Bad, Gas, elektr. Licht, gütlich zu vermieten. Angeb. unter E 459 Barmen, 1587a

2. Etage 4 Zimmer, Diele, Küche,
Bad u. Kam., m. all. Bequeml., Bad, Heizung, zu verm., Kreupmann, W., Werl 33/35.

Gewerbl. Raum, 70 qm,
worin Stein drucker, betrieb, wurde, wof. zu verm., Nabh.: B., Kleestr. 80, 16407

Gut einger. Schlafzimmer, 60 qm,
in gütlich. Lage zu v., Nabh.: E 6224 Göt.

Abgeschl. 3. Etp.
3 Zim., u. Küche, voll. einger., Kegelbahn, 1. 3. u. v. m., Wolln. 207, 46.30, Schmidt, B., Berliner Str. 43, 1. f.

3 St. Kaminofen, Kaminofen, gütlich,
Garagen 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Sonnige ger. abg. 5-Zimmer-Wohnung,
vollst. renov., f. abg. 1. 4. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

4 ausgeb. Bani,
f. abg. f. abg. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

2. od. 3. Zim.-Wohnung,
mit einziger, Bad u. all. Bequeml., in der Nähe des Sportplatzes a. d. Schützenstr. p. 1. 3. gütlich zu v., Wolln. 27, 1. Gar., Werl 33/35, 11.12.37, 1630a

Inden kurzen, frühen Wintertagen

fehlen uns die natürlichen Kraftstoffe, die Sonnenstrahlung, die wir in der Luft zu spüren vermögen. Es ändern sich jedoch nicht die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit und Frische. Einen guten Ausgleich kann

OKASA

schaffen. Durch die Zusammensetzung aus lebenswichtigen Hormonen und pflanzlichen Stoffen ist Okasa dazu berufen, unsere Körper- und Geisteskräfte zu erhalten und zu steigern.

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9.30, Okasa-Silberf. Mann, Goldf. d. Frau, 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Büroraum

mögl. part., Nähe Zinnenbergstr. p. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Möbl. Zimmer

Elberfeld: Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Elberfeld:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

Barmen:
Bahnhofstr. 16, III. St. m. 3. Etz., 1. f. 1. 3. u. v. m., Döberitz, Mühlentweg 44. *

[illegible]

100

Dienstag den 10. Male
 den geborenen, ab-
 Schwelm in
 Schwelm 100.
 Leben und
 Die Ge-
 leicht weit
 wurde in
 woren, sein
 ldt. Spä-
 Geologie
 Drange, do
 der Gesel-
 ausst. ab-
 als ein
 als unter-
 lektor Kött-
 Schule
 der die
 hlberechtig-
 Schule durch
 Proghymna-
 herdings
 Lückgang
 wurde Lok-
 der Anstalt
 1894 wurde
 me Dop-
 nge wandel-
 Real-
 schule
 und Franz-
 S der
 Schule fert-
 und sie au-
 obien hat-
 ammalige
 assende
 assen. Al-
 t sich To-
 nen Name
 Aber mit
 sein war d
 tätigen
 wegs ab-
 en legte
 ner Stud-
 btern
 stadt S
 S Verei-
 heissen
 at muse-
 Wilhelm
 olfsfreund
 ch jetzt
 sungen
 den. Da
 Hauspiel
 rarrer war
 pper, den
 le führte
 off für d
 wens Bed-
 as in dem
 a geschicht-
 endlichem
 die Welt
 amen ge-
 eichte. Was
 agt ist, d
 aufspiel a
 lorene Kr
 us war se
 lebte
 Stiefes
 geichichtl

Bergisch Land

Nr. 21 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 26. Januar

„Ihre Werke folgen ihnen nach“

Zum 100. Geburtstag von Direktor Dr. Wilhelm Tobien-Schwelm

26. Schwelm, 26. Januar. Am morgigen Dienstag dem 26. Januar jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Dr. Wilhelm Tobien geboren wurde. Er stammte aus Ostpreußen, aber durch sein jahrelanges Wirken in Schwelm ist sein Name mit dem der Stadt Schwelm so untrennbar verbunden, daß man an seinem 100. Geburtstag einmal Rückschau auf sein Leben und Wirken halten muß.

Die Geschichte des Geschlechtes der Tobien reicht weit ins Mittelalter zurück. Wilhelm Tobien wurde in ein geistig reges Haus hinein geboren, sein Vater erteilte ihm den ersten Unterricht. Später wandte sich Wilhelm Tobien der Theologie zu, folgte dann aber seinem inneren Drange, der ihn zur klassischen Philologie und zur Geschichte zwang. 1896 kam er nach Schwelm, hier wurde er lehrhaft, gründete einen Hausstand. Sein Hauptberufsbereich war die alte Lateinschule, die damals unter Leitung von Rektor Köttgen stand. Die Schule hatte damals schon die Wandlung zur vorbereitenden höheren Schule durchgemacht, war allerdings etwas in Mitleidenschaft gezogen. 1892 wurde Tobien Direktor der Anstalt. Im Jahre 1894 wurde die Schule in eine Doppelschule umgewandelt, neben das Progymnasium trat eine Realschule mit Englisch und Französisch. 1898, als der Ausbau der Schule fertig war, bestand sie aus 15 Klassen. Tobien hatte die für das damalige Schwelm passende Schule geschaffen. Auch literarisch hat sich Tobien damals einen Namen gemacht.

Aber mit der Schule allein war das Feld dieses tätigen Mannes keineswegs abgedeckt. Tobien legte die Frucht seiner Studien in den Bildern aus der Stadt Schwelm nieder, war der Gründer des Vereins für Heimatkunde. Jakob Theisen sammelte das Material für das Heimatmuseum.

Wilhelm Tobien war nicht nur Gelehrter und Volksheld, er war auch ein beachtlicher Dichter. Nach jetzt sind manche seiner heimatgeschichtlichen Dichtungen in der Volkshelderei Schwelms zu finden. Da ist das 1891 erschienene geschichtliche Schauspiel „Der Warrer von Schwelm“. Dieser Warrer war Johannes Kump, mit dem Beinamen Döpper, den er nach seinem Schwelmer Vaterhaus führte. Kump lebte bei einem reichen Stoff für den Dramatiker. So entstand aus Tobiens Feder ein buntes Bild alt-Schwelmer Lebens in denkwürdiger Zeit. Es ist von einer großen geschichtlichen Treue und Zuverlässigkeit. Unendlichem Fleiß und erstaunlicher Einfühlung in die Welt jener Zeit hat er nicht geschichtliche Dramen geschrieben, sondern dramatische Geschichte. Was hier von dem „Warrer von Schwelm“ gesagt ist, das gilt in gleicher Weise von dem Schauspiel aus dem Siebenjährigen Krieg „Die verlorene Kriegerflagge“. Eine dritte Dichtung Tobiens war sein episches Werk „Aus dem Tagebuch der Leutnantin“. Hier gestaltete er die Geschichte des Stilles Gewissens, wiederum mit weitestgehender geschichtlicher Treue und Gewissenhaftigkeit.



Dr. Wilhelm Tobien in seinem Arbeitszimmer.

Tobien war aber doch zu sehr Geschichtsforscher von starker wissenschaftlicher Disziplin, um ein unbefangener, ungeschönter Dichter zu sein. Umso mehr muß man sich über den hohen Grad dramatischer Wirkung wundern, den er trotz seiner Tatsachentreue in seinen Dichtungen erzielt hat.

Wo wäre das reichhaltige Stadtbild, wenn Tobien es nicht vor dem gänzlichen Verfall bewahrt hätte? Er hat sich nicht dabei beruhigt, daß das Material bei dem großen Brande restlos vernichtet worden sei; den kleinsten ihm gebliebenen Spuren ging er nach, fand einzigartiges Material, sichtet davon drei Jahre.

1937 umschließt auch fünfzig Jahre einer seiner wissenschaftlich und geschichtlich bedeutsamsten Schöpfungen, nämlich des Stadtbildes. Tobien erhielt zu den auf dem Boden des damaligen Rathauses in Staub und Schmutz liegenden wertvollen Geschichtsquellen unserer Heimat im



Das Geburtshaus Tobiens in Puschkendorf in Ostpreußen. Photos: Dr. Tobien (2)

Jahre 1887 Zugang. (Nach einer eigenhändigen Notiz in einem Sonderexemplar der 1870 erschienenen „Mitteilungen usw.“) Und damit liegen die ersten Anfänge des Stadtbildes jetzt gerade fünfzig Jahre zurück.

Zahrelang hat Tobien die von ihm angelegte Sammlung von Geschichtsquellen in seinem Hause in der Schulstraße bewahrt, bis die Stadt Räume und Mittel für ein Stadtbild bereitstellte. Nur die Bewahrung dieser Quellen können wir Zeitgenossen, die wir mit dem Erwachen Deutschlands gelernt haben, daß und wie wir aus dem Boden und Werden der Heimat und aus dem Blut der Vorfahren leben, Tobien nicht genug danken. Auch andere Städte haben unserem Geschichtsschreiber viel zu danken, so Bagen, Gevelsberg usw. Nie hat ein Mann in den Mauern Schwelms gelebt, dem in so einseitiger Weise das Dichterlob zufließt:

Der ist in tiefer Seele tau,
Der die Heimat liebt wie du!

Sein liebste Kind war der Verein für Heimatkunde. Die Räume in der Drosselstraße erschienen ihm für Museumszwecke ungeeignet, und es berührte ganz eigenartig, wenn man in einem Protokoll von damals liest, daß er als geeignete Räume die Schule vorschlägt, in der heute das neue Museum untergebracht ist. Zwei weitere Gründungen von Dr. Tobien sind der Schwelmer Bildungsverein und die Volksbibliothek. Die Schwelmer Stadtverwaltung erkannte die Bedeutung Tobiens an, sie ernannte ihn 1891 zum Ehrenbürger und benannte eine Straße nach ihm. Wenn wir aber vom heutigen Standpunkt aus seine Werke überschauen, dann können die Schwelmer ihm immer nur von Herzen dankbar sein. Er und Jakob Theisen gehören zu denen, die immer bemüht waren, dem Wort Heimat einen ganz tiefen Begriff zu geben. Für sie beide gilt das Wort: „Ihre Werke folgen ihnen nach.“

Ehrenvolle Berufung

Regierungspräsident Dellenbusch zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz berufen

Arnsberg, 26. Januar. Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Friedl, hat im Einvernehmen mit dem Preussischen Ministerpräsidenten, Generaloberst Götting, den bisherigen Vizepräsidenten der Regierung in Arnsberg, Parteigenossen Karl Eugen Dellenbusch, zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz in Koblenz berufen. Parteigenosse Dellenbusch, ein gebürtiger Sauerländer, steht im

36. Lebensjahr. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Philosophie. Die ehrenvolle Berufung des Arnsberger Vizepräsidenten zum Vizepräsidenten der rheinischen Provinz bedeutet für den Regierungsbezirk Arnsberg und den Gau Westfalen-Lippe zweifellos einen schmerzlichen Verlust.

Für die südwestfälische P. J. und ebenso für das Landjahr hat er sich mit ganzer Liebe eingesetzt. Auch der Sauerländerische Gebirgsverein wird das Scheiden seines rastlosen Führers sehr bedauern.

Aus Westfalen beileiten ihn die besten Wünsche in seinen großen und bedeutenden Wirkungskreis.

Zum Schlebuscher Mord

Die Mordstelle gründlich ausgegraben

26. Veverfen, 26. Januar. Zu der schrecklichen Mordtat bei Veverfen-Schlebusch wird noch ergänzend mitgeteilt, daß der Ehemann Linder und seine Geliebte, die Ehefrau Schmitz, gemeinsam die Mordtat reiflich überlegt hatten, ehe sie den Plan zur Durchführung brachten. Der Frau Schmitz war von früher her bekannt, daß an der fraglichen Stelle in der Thinn bei Schlebusch einmal eine Frau mit ihrem Kind ertrunken war, worauf sie ihren Geliebten aufmerksam machte. Gemeinsam mit der Ehefrau Linder unternahm sie alsdann dreimal eine Radtour nach Schlebusch, um die geeignete Stelle für die Tat auszufundieren. Einmal auch weilte Frau Schmitz allein mit der Ermordeten in Schlebusch. Damals hatte sie bereits die Absicht, die Mordtat allein zur Ausführung zu bringen. Sie wurde aber im entscheidenden Augenblick durch einen des Begehrens kommenden Mann an ihrem Vorhaben gehindert. Am Montag, 18. Januar, abends, gelangte dann endlich der Mord zur Ausführung. Bezeichnend für die völlige Übereinkommnung und berechnende Überlegung, mit der die Tat begangen wurde, war, daß sich Mörder und Mörderin angeklagt der Leiche nach verübter Tat nochmals ausdrücklich ihre unumwandelbare Treue versicherten.

Drosselung des Straßenverkehrs

im Oberbergischen durch Glätte

26. Gummersbach, 26. Januar. Der in den Vormittagsstunden am Montag niedergehende Eisregen hatte alle Straßen mit einer dicken Glätte überzogen, die sich als besonders gefährlich erweist auf den asphaltierten Seitenstraßen ausgewirkt hat. Der Kraftfahrzeugverkehr ist seit Montag früh fast völlig lahmgelegt. Etwas besser sind die Verkehrsverhältnisse auf den großen Durchgangsstraßen mit Pflasterung, wo die schweren Lastwagenzüge die Glätte schon ziemlich zerrieben haben. Personenkraftwagen, die auf schmalen Höhenwegen fahren, laufen immer Gefahr, daß sie abrutschen. Mehrere Fälle dieser Art sind bereits bekannt geworden. Zwischen Gummersbach und Völkmerhausen stürzte auf diese Weise ein Personenkraftwagen aus einer Höhe von etwa zehn Meter hohen Abhang hinunter und überschlug sich mehrere Male. Der Wagen wurde erheblich beschädigt, der Fahrer kam aber mit leichten Verletzungen davon. Ernstliche Unfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Numerierte Forellen in der Ruhr

26. Gattlingen, 26. Januar. In der Ruhr bei Gattlingen sind in diesen Tagen verhältnismäßig Regenbogenforellen ausgelegt worden, die zum Unterschied von den bereits ausgelegten gefennzeichnet worden sind. Sie tragen am ersten großen Floßentwurf der Rückenlinie ein 8mal 4 Millimeter großes Silberplättchen, auf dem die Zeichen AL 3 eingestanzt sind. Wer eine solche Forelle fängt, soll das Plättchen mit Angabe des Gewichts und der Länge des Fisches von der Kopfspitze bis zum Schwanzende an dem Oberflächmeister für die Provinz Westfalen im Münster einreichen. Man hofft, mit diesem Versuch wichtige Erfahrungen sammeln zu können, die der zukünftigen Nutzung der Ruhr zugute kommen werden.

Freundschaft zwischen Mensch und Tier

Heimatspflege im Ittertal

26. Wald, 26. Januar. Die Ittertaler, die ihren Energieeinsatz für die Erhaltung und Verschönerung der Heimat, für die Pflege der Natur und ihrer Tiere, auch für die Bachhaltung an den Brauchman seit mehr denn zehn Jahren im Natur- und Heimatspflegeverein „Ittertal“ gefunden haben, trafen sich zu gemütlichem und kameradschaftlichem Beisammensein im Strandbadrestaurant. Dort ergaben sich einige lustige Stunden der Erholung und Entspannung, und es ergab sich durch die neue Stärkung der loblichen Absichten des Vereins.

Vereinsführer Schreiber begrüßte seine Heimatsfreunde, die sich bald durch den Rauber einer bunten, abwechslungsreichen Darbietungsfolge gefangen nehmen ließen. Der ersten Vorführung des im vorigen Jahr hergestellten Schmaifilms vom Heimattiergarten Ittertal sah man mit freudiger Erwartung entgegen. Das Walder Photohaus Bruno Unterbühnen hat diesen Film geschaffen, der in vielen reizenden Bildern die landschaftlichen Schönheiten des Ittertals, die Geheimnisse des Tierparks, aber auch besten die mannigfachen heimlichen Freundschaften seines Futtermeisters Baland mit den ihm anvertrauten Schutzgeflügelten wiedergibt. Der Film enttäuschte nicht, und das über ihn auf der kürzlich in Schwerte abgehaltenen Reichsarbeitsstagung des Verbandes deutscher Tiergärten gesprochene günstige Urteil wurde nun auch durch diejenige bestätigt, die aus enger mit dem Ittertalier Heimattiergarten verbunden sind, die also am besten Bescheid wissen.

Die Hauskapelle konzertierte fleißig und spielte am Ende munter zum Tanz auf. Schluß in urwüchsigem Heimatsidyll, von den Heimatsfreunden



Futtermaster Baland mit seinen Lieblingen. Unterhaltung mit den Bussarden.

Photo: Unterbühnen

Zemmer und Hammerlein vorgetragen, stehen den Wunsch laut werden, daß man sich mehr noch um die Erhaltung und Pflege der Heimatsprache bemühen sollte. Lieber zur Laute von Trautwein, Gräf, Tenorist von Herrn Kottmann und manch andere kurzweilige Darbietungen füllten den Abend, der ein Heimatabend im besten Sinne des Wortes war und der von der wohlgenährten Bevölkerung der Ittertalier Bevölkerung ein schönes Kennzeichen ablegte.

Abends als Letztes

Chlorodont

- dann erst ins Bett!

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Firkus und von wilden Tieren

(12. Fortsetzung)

Was war das? Warum erschien ihm Yuttas Bild, warum kam ihr Ruf aus der Ferne? Ein Traum, eine Halluzination? — Nein, er weiß es besser. Was er gesehen hat: Yuttas traurig verzogene Lippen, geküßt von einem fremden Mund — es geschah, es ist geschehen.

Er sieht auf die dunklen Giganten, deren schwere, schiefergraue Mäskel sich müde gegen die Finsternis lehnen. Jeder Geheimnis möchte ich wissen, denkt Robby. Wenn ich es wüßte, dann wüßte ich alles.

Bei euch habe ich es gesehen, bei euch habe ich es gelernt: es gibt eine Fernwirkung zwischen den Tieren, eine Verständigung über Weiten hinweg mit Mitteln, die uns Menschen noch unbekannt sind. Ich habe gesehen, wie wir euch jagten. Ihr wartet viele Kilometer voneinander getrennt, ein Waldstreifen war zwischen euch, ihr konntet euch nicht sehen, und ihr habt euch seine Lausignale gegeben. Dennoch schwenkt ihr mehrfach ohne jeden äußeren Anlaß, wechselt die Richtung, kamet aufeinander zu, traset euch an einem Punkte, der nicht vorbestimmt sein konnte, der nichts hatte, um ein gewohnter Treffpunkt zu sein. Das habe ich gesehen.

Andere, klügere Leute als ich haben Ähnliches, haben Gleiches, haben mehr gesehen. Der eine spricht von Funktsignalen, der andere behauptet, die Haare an euren Ohrändern seien Radiogeräte, seien Sender und Empfänger. — Es wird kaum so sein, daß wir es mit unseren Apparaten vergleichen könnten, aber daß ihr um Dinge wißt, die uns im Weltwissen ertranen, das weiß ich genau.

Warum soll das Denken nicht eine Kraft sein, die den Raum überwindet, wenn eines mit gauder und ungeteilter Kraft denkt? Vaden wir nicht vielleicht nur darum über diese Vorstellung, weil wir längst dieses einfache, primitive, starke und andauernde Denken an daselbe Ding, an die gleiche Sache verlernt haben? — Fernsehen, Suggestion — wie aber und vage sind diese Dinge zumest in den weißen Ländern. Bei den Primitive aber spielt die Suggestion und die Hypnose oft eine löbliche Rolle. Weil sie abergläubisch sind, zurückgeblieben Kinder gegen uns? Nein, weil ihr Denken noch einfach und geradlinig verläuft und nicht dauernd von tausend Problemen und Fragen und Interessen und neuen Eindrücken hin und her gekehrt wird — darum sind ihre Nerven feiner, ihr Instinkt sicherer, daher ist der Wille des Senders stärker, die Aufnahmefähigkeit des Empfängers empfindlicher. — Ihr aber, ihr Eleanten, ihr habt an nichts zu denken als an eure Nahrung, an eure Liebe, an eure Sicherheit — warum sollten eure Sinne in diesen Dingen nicht noch eine Feinheit besitzen, die wir Menschen längst nicht mehr nötig haben, die wir nur ab und zu in begrabenen oder verfluchten Augenblicken einmal fühlen dürfen als „überirdische“ als „mystische“ Kraft?

Dah! wenn ich dein Geheimnis wüßte! ... Aber dann häumt er sich hoch, sein Gesicht überflutet die Gedanken, in die sein Hirn sich gerettet hat, zerprengt ihre Kette, durchtobt ihn, tobt mit ihm davon.

Ah, und wenn er nichts weiß, dennoch weiß er alles: es geschah, es ist geschehen — Yutta Mansfeld gehört einem fremden Mann!

Er springt von der kleinen Plattform herab, er flucht, er weint durch die Nacht. Yutta, Yutta Mansfeld hat ihn verlassen, hat ihn verlassen. — Gewiß, nie ist ein Wort von Liebe oder gar von Heirat zwischen ihnen gefallen — aber haben sie nicht beide unumstößlich gewußt, daß sie zusammengehören, eng und für immer zusammengehören? Muß denn alles auf dieser verdammten Menschenwelt in Worte gekleidet, jedem Narren sichtbar, greifbar sein, ist es nicht genug, wenn zwei Menschen es fühlen, muß man es gleich schriftlich machen und amtlich abstemplen lassen?

Alles ist klar und einfach für ihn gewesen: wenn er heimkehrte, lehrte er heim zu ihr, und wenn er „Mister Joe Quill with his royalties“ gewesen wäre, dann hätte Yutta Frau Neuhäus geheißt. — Alles war klar, alles war selbstverständlich — alles liegt jetzt zertrümmert und in unkenntlichen Scherben.

So durchstet er die Nacht — hinweg von der

Stadt der Gefangenen, hinweg von dem Wagnis heimtückisch Geraubter und Entführter, hinaus in das Dunkle, Weiße, über das allein der schweigende Sternentanz sich breitet, das Mondhorn still und silbern leuchtet.

Er läuft, er tobt, aber er gewinnt nicht die Weiße, er gerät auf die Landstraße, und fast im gleichen Augenblick blitzen zwei Scheinwerfer auf, finden ihn, halten ihn, nagen ihn fest, kommen sich näher — knirschend hält das Auto dicht vor ihm.

Dann klappt ein Schlag, dann sagt eine süß lispelnde Mädchenstimme: „Oh, Robby, what can I do for you? How are you this night?“ — Und dann kommt Robby Neuhäus aus der Hölle seiner Verdammnis auf diese Erde, in dieses Indien, auf diese Landstraße zurück und macht seinen verlegenen Kraxel vor May Ridgeman, der Tochter des Nachbarn und guten Bekannten.

Der Pflanzler Ridgeman ist eine ebenso ehrliche wie verlässliche Haut, und zwischen ihm und den weißen Männern des Tierlammellagers herrscht dicke Freundschaft. An fünf Abenden in der Woche sitzt man bei ihm auf der Veranda und schlaucht sich voll von Whisky und bunten Schnäpzen. Das ist man dem guten Nachbar einfach schuldig — denn mit wem sollte er sonst wohl trinken? Der nächste Klub ist in der Stadt, und die ist immerhin zwanzig Kilometer entfernt. Und die Stadt kann der Pflanzler Ridgeman nicht mehr besuchen, seitdem jeder anständige Mensch, der nur ein bißchen auf sich hält, seinen Wagen fahren muß.

Ja, früher, meine Herren, früher, wenn man da keine Bettstühle hatte, dann flüchtete

man in seinen Wagen oder gute Freunde davon einen hinein, nicht wahr, und dann sagte man ihm, und dann hängte man die Bügel über den Bremsekopf, die Bügel zitterten beim, und man konnte beruhigt schlafen, bis einen die Kulis zu Hause wieder aus dem Wagen hoben und ins Bett brachten. Das Auto? Nein, meine Herren, das Auto ist durchaus kein Fortschritt der Technik, das Auto ist der erbärmlichste Mißerfolg der beiden letzten Jahrtausende. Daß ein betrunkenen Mann im Sidsack von Baum zu Baum und von Laternenpfahl zu Laternenpfahl heimwärts torfelt — das geht in Ordnung, nicht wahr? Daß aber ein nüchternes, vollkommen nüchternes Auto ebenfalls in diesem Sidsack losgeht, und in lebensgefährlicher Weise losgeht, kann ich Ihnen aus trüber Erfahrung heraus versichern, meine Herren, daß also ein nüchternes Auto vollständig hilflos über die Straßen torfelt und so lange harte Gegenstände anfährt, bis die Gegenstände und das Auto alleamt kaputt sind, daß ein Auto, meine ich, meine Herren, belassen wird, nur weil sich ein betrunkenen Mann hineinsetzt — das ist keine Sicherheit, meine Herren, das ist kein Volksverhehrmittel, das ist eine Katastrophe, eine Blamage der Technik, das ist ein lebensgefährliches Mordinstrument. Prohi!

Man grinst pflichtschuldig und stößt mit dem schweren, trägen Mann an, der seine guten zwei Zentner wiegt, den langen Tag im Singaporehust verleiht und immer erst abends lebhaft wird, wenn die Whiskyflaschen auf dem Tisch stehen, obgleich man wohl weiß, daß die unvollkommenen Autos nicht der einzige Grund sind,

der weiter Ridgeman vom Besuch seines Klubs abhält.

Die Wahrheit ist, daß man den Pflanzler dort nicht allzu gern sieht, er ist mit einer Indierin verheiratet gewesen, er hat die Rasse verraten, das verzeihen ihm die stolzen Herren aus der Stadt nicht. Sie behandeln ihn mit ausgelassener Höflichkeit, sie kennen seine Kinder nicht, sehen über sie hinweg, wenn sie ihnen irgendwo begegnen, hinter seinem Rücken zuden sie die Achseln: „Das Schenkschlichte auf der Welt ist ein weißer Mann, der sich mit farbigen einläßt und vernünftiger!“ Aus. Selten, daß einmal einer sagt: „Schade um den Kerl. War mal ein guter Junge!“

Die Hindustan, sie muß schon gewesen sein wie eine Prinzessin aus Tausendundeiner Nacht, ist viele Jahre schon tot. Aber die Kinder leben, der Sohn, ein gescheitlicher, dunkelhaariger, junger Gentleman mit dem rasenden Ehrgeiz, der gesellschaftlich Unterdrückten, den er verachtet, unter britischem Gleichmut zu verbergen trachtet. Man, die Tochter, schon zwanzigjährig, aber immer noch kindhaft schmal und kindhaft süß wie ein ganz junger, sich eben entfaltender Pflänzchen, und mit dem zarten Hauber, dem verführerisch bestrickenden, leise fremdartigen Reiz, der den meisten Eurasierinnen eigen ist.

May Ridgeman, mit der Cherry Baker seinen Gehilfen Robby Neuhäus seit einigen Wochen täglich frozget und aufsteht. Man, die ihn offensichtlich bevorzugt, mit ihm flirzt und schöne Augen macht. — Er hat sie ganz gern, soweit ein Junge, der sich mit vierzehn Jahren selbstständig gemacht hat, der Hände und Füße hat rühren müssen um das tägliche Brot, und der dennoch nicht kapituliert, sondern sich ein Ziel gesetzt und ihm nachgestrebt hat, soweit ein solcher Junge ein Mädel gern haben kann, das ohne Sorgen im behäbigen Wohlstand aufgewachsen ist. Er unterhält sich gern mit ihr, sie ist geistig, weiß viel von Indien zu erzählen, was durchaus nicht jeder weiß und zu sehen bekommt, wie weit auch vom Wald und weit auch von den Tieren, natürlich hat es seinem Selbstgefühl geschmeichelt, daß das schöne Mädchen, das ihn in der ersten Zeit überleben und fast ignorieren hat, sich mehr und mehr für ihn interessiert — na ja, da sieht man es doch mal wieder: man hat seine Qualitäten, nicht wahr?

Was Robby Neuhäus nicht weiß ist, daß May Ridgeman ihn in der ersten Zeit für einen untergeordneten Gehilfen Bakers angesehen hat, der für sie einfach gar nicht in Frage kam. Was er nicht weiß, ist, daß an einem Abend, als ihn ein Fieberanfall im Bett hielt, Cherry Baker auf der Veranda der Ridgemans viel von und über ihn erzählt hat: welche Chance er noch für die Zukunft hätte, was er wohl noch alles erreichen könnte, daß er schon nach seiner Niederlage angehen könnte, wenn er nur ein bißchen Kapital im Rückhalt hätte.

Was Robby Neuhäus nicht weiß, ist, daß May ehrgeiziger, stolzer, begierlicher und noch gedrückter durch ihr Mischlingsblut ist als selbst ihr Bruder. Sie hat die brennende Sehnsucht aller Eurasierinnen: für ganz weiß zu gelten, ganz weiß zu werden. Sie will heiraten, aber sie will einen weißen Mann heiraten. Aber sie weiß auch, daß in ganz Indien kein weißer Mann die Tochter vom alten Ridgeman heiraten wird. Ja, vielleicht einmal eine verfrachtete, verkommene Existenz, ein Mann, an dessen Seite sie noch geduldet ist als vordem, aber einer der Franzosen, die sie nicht mag, ein Beamter aus Siam oder Cochinchina — alles das zählt nicht für May Ridgeman, der allein die blonden, hochgewachsenen angelsächsischen Menschen die erste Klasse, die Herrenklasse, bedeuten.

(Fortsetzung folgt)

Schwierige Entdeckung

Wirt zum Gast, der bei ihm Mittag gegessen hat: „Na, mein Herr, wie fanden Sie das Schnitzel?“

Gast: „Nach längerem Suchen unter den Blumentöpfen.“

„Garderobe - bitte!“

Von P111

Gegen elf Uhr war die Vorstellung zu Ende. Wir hatten Sänger und Tänzer gesehen, Akrobaten, Komiker und sonst noch allerlei. Als jetzt der Tanz für das Publikum begann, sagte meine Frau zu mir: „Weißt du, ich bin eigentlich müde. Wollen wir gehen?“ Ich war einverstanden und zahlte dann pilgernd: „Ja, hast du auch deine Handtasche?“ — durch die immer noch vollbesetzten Lichtschreien dem Ausgang zu.

Draußen in der Kleiderablage blickte mich die Garderobefrau erwartungsvoll an. Ich zückte meine Brieftasche, um die Garderobenmarken herauszunehmen. Sie waren nicht darin. Im Gebeuteln waren sie auch nicht. Also begann ich, den Inhalt meiner sämtlichen dreizehn Angustaschen vor der verwundernden Mantelbedienten auf den Tisch zu breiten, von Briefmarken und Bürolamern angefangen bis zu den unbezogenen Wärschungen. Das Gesicht der Garderobefrau verklärte sich. „Ach“, sagte sie verzißt. „Sie sind wohl der neue Hausbesitzer, der morgen hier antritt?“ — „Ja, wüßte ich“, sagte ich, „ich wäre es. Dann würde ich die verdammten Nummern aus der Luft greifen. Aber leider — sie sind nicht da!“

Als sich die Garderobenmarken auch in der Handtasche meiner Frau nicht fanden, wurde das Gesicht der Bedienten plötzlich sehr streng. Ohne Markten, erklärte sie, dürfe nichts herausgegeben werden. Dann müssen die Herrschaften eben warten, bis alle anderen Gäste ihre Sachen abgeholt haben. — „Machen Sie doch mit nem alten Mann seine Scherze“, sagte ich, „ich kann Ihnen die Mäntel ja beschreiben. Ich kann sie Ihnen sogar, wenn Sie mich mal hinter die Vorhänge lassen, zeigen!“ — „Ich hab' mir einmal einen Beiz zeigen lassen“, antwortete die Frau, „der hat dann die Versicherung dreihundert Mark gekostet. Nein, mein Herr, nochmal passiert mir das nicht!“ Nachdem mir meine Frau vorwurfsvoll einen zweihundert Meter langen Blick zugeworfen hatte, begaben wir uns notgedrungen wieder in den Saal.

Wir schauten dem Tanze zu. Wie lange werden die denn hier noch herumhocken?“ fragte meine Frau und gab mir herzerweichend. „Weiß nicht“, antwortete ich lachend, „sie scheinen leider

nach sehr müde zu sein. Aber auch mal — da drüben bricht eine Gesellschaft von fünf Personen auf!“ — „Gott sei Dank!“

Pflichtig fiel mir etwas ein. Ich konnte die Markten ja verloren haben, und nun würde vielleicht ein unehrlicher Finder sich draußen unter Mäntel herausgeben lassen! Also ging ich von nun an alle fünf Minuten in die Garderobe, um mich von ihrem Vorhandensein zu überzeugen. Sie sind noch da!“ berichtete ich jedesmal meiner Frau. Als ich wieder einmal zurückkam, sagte am Nachbartisch eine Dame zu ihrem Beileiter: „Schau!“ — sie doch mal nach unseren Beizen. Ich hab' so den Eindruck, als ob sich jemand dafür interessiert!“

Um ein Uhr waren wir so müde, daß wir die Augen nicht mehr offen halten konnten. Wir lehnten uns aneinander und schliefen ein. „Schwarz nicht so laut“, sprach meine Frau mir ins Ohr. „Ich kann sonst nicht schlafen. Und außerdem hört es die Musik!“ Um halb zwei Uhr klappte ich mit Gewalt meine Lider auf und zählte die Anwesenden. „Mut“, sagte ich tröstend, „es sind nur noch sechsunddreißig!“ Um zwei Uhr waren es noch sieben Unentwegte, die an der Bar standen und laut sangen: „Wer hat dich, du schöner Wald!“ Offenbar meinten sie den Wald von Haischen, der da aufbaute stand. Als es nur noch drei Mann waren, ging ich hin und fragte sie, ob sie mir nicht den Gefallen erweisen möchten und nach Hause gehen. „Sind Sie Nachwächter?“ wurde ich gefragt, „oder Polizist?“

Endlich entschlossen auch die letzten sich zum Aufbruch. Ich half ihnen noch in die Mäntel und dann bekamen wir unsere übrigegebliebenen Sachen heraus. Wir hatten uns gerade angezogen, da tauchte aus einer kleinen Tür noch ein Beschäftigter auf, der verzweiflungsvoll schrie: „Mein Mantel! Wo ist mein Mantel!“ Er hatte ihn wahrscheinlich dort, wo er herkam, hängen gelassen. Die Garderobefrau aber erschau und hielt mich sofort am Ärmel fest.

„Nein, liebe Frau“, sagte ich da, „leht können Sie mir nichts mehr anhaben. Denn jetzt habe ich die Garderobenmarkten gefunden. Ich hatte sie in den Handschuhen in meine Manteltasche gesteckt. Hier sind sie. Bitte schön!“



H71 b/36

Ja, hätten wir

Regenwasser im Kessel...

sagt Dr. Weigt. Dann hätten wir gleich eine schaumkräftige Lauge. Aber unser Brunnen- und Leitungswasser ist für die Wäsche meistens viel zu hart. Hartes Wasser stört die Wirkung von Waschmittel und Seife und vermindert die Schaumkraft der Lauge.

Weich wie Regenwasser wird selbst das härteste Wasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

Haus Hof und Garten

Nr. 21 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 26. Januar

Wie den Vögeln der Tisch gedeckt wird

Die fortschreitende Industrialisierung führt unserer Vogelwelt schwere Schäden zu, und der Vögelstich wird daher immer wichtiger, um diese für die Landwirtschaft so nützlichen Tiere zu erhalten. Die wichtigste Schutzmaßnahme des Winters ist die Fütterung. Solange der Boden noch offen ist, solange unter dem Laub noch Futter geholt und die Baumrinne auf Klauen und Eier untersucht werden kann, ist die Not der Vögel nicht so groß. Wenn aber die Nächte lang und kalt werden, wenn Eis und Schnee den Boden bedecken, dann beginnt ihr Hunger. Sie müssen Futter finden, und dann muß die Fütterung des Menschen den Vögeln über die Nahrungsarme Zeit hinweghelfen. Die kalte Jahreszeit bringt der Vogelwelt schon an und für sich ungeheure Verluste, die dadurch verringert werden können, wenn wir den Vögeln die Nahrungsbeschaffung erleichtern. Vor allem muß das Futter so gereicht werden, daß es gegen Regen und Vereisung geschützt ist. Deshalb sind solche Futterstätten am besten, die durch ein Dach bedeckt werden. Vorräthig bewahrt sich die Futterglocke, bei der sich die Körner in einem großen Glasbehälter befinden, der unten in einen Trichter mit aufgeschlupptem Rand mündet. Die Vögel können vom Rand des Trichters aus das Futter fressen, und von oben rutscht stets so viel Körner nach, bis der Trichter wieder bedeckt ist. Als Futter empfiehlt sich Hanfsamen. Im Walde wird man am besten ein Futterhaus anbringen, eine bewachte, von allen Seiten offene Futterstelle, die gern von den Vögeln besucht wird.

Auch der sogenannte Futterbaum ist im Wald brauchbar, wenn er so aufgestellt wird, daß auf dem Futter kein Schnee liegen bleibt. Man überzieht einen Nadelbaum mit einer Futtermischung, und zwar ist diese am besten folgendermaßen zusammenzusetzen: 150 Gramm getrocknetes gemahlenes Weizenbrot, 100 Gramm getrocknetes gemahlenes Fleisch, 200 Gramm Hafer, 100 Gramm gehacktes Rohrzucker, 100 Gramm Mehl, 50 Gramm Weizenmehl, 100 Gramm weisse Hirse, 50 Gramm Hafer, 50 Gramm getrocknete Holunderbeeren, 50 Gramm Ameisenpuppen. Diese 1000 Gramm Futtermischung werden mit etwa 1400 Gramm Minder- oder Hammelfett gefüllt und das Ganze heißflüssig über den Baum geschüttet. Eine wichtige Frage ist es auch, wann den Vögeln der Tisch

gedeckt werden soll. Die Vögel haben bekanntlich einen raschen Stoffwechsel, der den Magen sehr schnell entleert. Während der Nacht nehmen sie aber naturgemäß keine Nahrung zu sich; finden sie am Morgen nicht gleich genügend Speise, so widersteht der durch die Nacht geschwächte Körper nicht, und die Tiere sterben. Kommen sie aber über die ersten Wintermorgenstunden hinweg, so sind sie für den Tag gerüstet. Darum muß auch die Winterfütterung unbedingt am frühen Morgen einsetzen und zwar mit Futter, das jeden Tag frisch gestreut wird. Die rasche der Stoffwechsel der Vögel ist, zeigen Fütterungsversuche von Professor Köhlig. Danach beträgt die tägliche Nahrungsmenge bei den kleinsten Vögeln 30 v. H. ihres Lebendgewichts, bei Mämmeln 20 v. H. ihres Lebendgewichts, bei Drosseln 10 bis 12 v. H. Bei einem Versuch, der mit drei Stumpf-

einer Tannen-, einer Schwanzmeise und zwei Goldhähnchen mit einem Gesamtgewicht von nur 65 Gramm angestellt wurde, ergab sich ein täglicher Verbrauch von 1876 Körnern und Kleierspannern mit 97,55 Gramm Gewicht. Daraus sieht man, wie wichtig die Vögel zur Vermehrung des Ungeziefers sind, und daß der Mensch nur im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt, wenn er ihnen im Winter den Tisch deckt.

Der Gartenbauverein Wuppertal-Süd tagte

Eine starke Aufwärtsentwicklung hat im letzten Jahrzehnt die Obstbaumzucht erfahren. Während man sich früher damit begnügte, irgend einen

beliebigen Obstbaum zu pflanzen und alles weitere der Natur zu überlassen, hat sich hier ein arund-legendender Wandel vollzogen. Durch Gründung von Obst- und Gartenbauvereinen, die es sich zur Aufgabe machten, durch planmäßige Schulung ihrer Mitglieder den Obstbau gewinnbringend anzulegen, findet man jetzt schon vielfach musterhafte Obstbaulanlagen. Am südlichen Randgebiet ist es der in drei Bezirke eingeteilte Obstbauverband, der eine erfolgreiche Tätigkeit ausübt. Rund 300 Mitglieder hat er, die durch Vorträge, Filmvorführungen, Besichtigungen usw. geschult werden. Die wichtigsten Fragen des Obstbaues, als da sind Sortenwahl, um den hiesigen Boden- und Klimaverhältnissen gerecht zu werden, und Schädlingsbekämpfung, werden in besonders eindringlicher Weise behandelt. Die Reibestellanten an Obstbäumen betragen jedes Jahr weit über 500 Stück. Alljährlich zeigen die Jücker in Obstausstellungen ihre schönen Erfolge.

Der Bezirk 3 des Obstbauverbandes, der, nachdem er sich dem Reichsnährband angeschlossen hat, nun zur Kreisbauernschaft gehört, nimmt den Namen Gartenbauverein, Fachschaft Obstbau, führt, tagte am Samstag im Lokal Wittenbach, Vereinsführer, Hauptlehrer Dunkel, gab nach einem erschöpfenden Jahresbericht einen Ausblick in die zukünftige Arbeit des Vereins. Die notwendige Steigerung der Obstproduktion verlangt von den Obstzüchtern eine strikte Disziplin, damit der Erfolg nicht ausbleibe. Durch Begehungskommissionen sollen die Obstbaumanlagen kontrolliert werden, wobei dem Züchter wertvolle Anregungen gegeben werden sollen. Weiter ist eine planmäßige Verebnung vorzusehen. Gründliche Pflege des vorhandenen Baums- und Gerätebestandes wird den Mitgliedern besonders nahe gelegt.

Taubenjagd in Wrog

Einen Ausweg hat die Prager Stadtverwaltung gefunden, um sich der vielen taubenden Tauben auf einem der schönsten Plätze der Stadt, dem Alstädter-Ring, zu erwehren. Sie bot einen Taubenjäger an, der mit einem großen Netz von den rund 15000 Tauben des Ringes etwa 5000 wegfangen soll. Die Tauben sollen als Vorrat den Armenhäusern und Krankenbänken zur Verfügung gestellt werden.

Pflanzt spätblühende Obstsorten!

In vielen Jahren kommt es zu Missernten im Obstbau, weil die Blütenknospen und Blüten unter Spätfrösten leiden. Wohl können sie 1 bis 2 Kältegrade ertragen. Aber es treten auch Spätfröste ein, bei denen das Thermometer auf -4 und mehr Grad sinkt. Allerdings überleben viele Obstbäume auch diese Kälte, wenn sie in geeigneten Lagen stehen, und besonders nicht den Nord- und Ostwinden ausgesetzt sind. Im allgemeinen sind aber bei den Obstzüchtern stärkere Fröste im Mai sehr gefürchtet. Um sich gegen solche Verluste zu schützen, baut man vorteilhaft in den Anlagen teilweise Obstsorten an, die frosthart sind. Besser noch bevorzugt man spätblühende Sorten bei Neupflanzungen und Umpflanzungen. Solche Spätblüher finden sich allenthalben. Es sind dies die Bäume, die oft im Mai noch ganz stahl stehen, als seien sie abgestorben. Der rote Bellefleur, Luxemburger Reinecke, Siebenstehler und der Winter-Tafelapfel sind derartige Sorten. Natürlich soll nun nicht das Wort dem ausschließlichen Anbau der Spätblüher gerecht sein. Es empfiehlt sich vielmehr ihr teilweiser Anbau, um auch bei vernichtenden Spätfrösten im Herbst nicht ohne jegliche Ernte zu sein.

Der Pfirsichbaum hat von Natur das Bestreben, hart ins Holz zu wachsen und später „aufzusprossen“, d. h. ältere Zweige abzustossen und an deren Stelle neue zu bilden. Diese Neigung darf nun nicht durch eine stickstoffreiche Düngung, z. B. Jauche und Latrine, noch unterstützt werden. Sonst bleiben die Pfirsichbäume entweder ganz unfruchtbar oder stoßen im Frühjahr die jungen Triebe ab. Gleichzeitig stellt sich dazu noch Gummifluss ein. Soll der an sich fruchtbare Pfirsichbaum gesund bleiben und guten Ertrag bringen, so darf es vor allem nicht an der Zufuhr von Phosphorsäure und Kali fehlen. Die Düngemittel streuen wir, etwas vom Stamm entfernt, über die ganze Baumkrone und bringen sie nach unten. Thomasmehl enthält neben seiner Phosphorsäure noch circa 50 Prozent wirksamen Kalks, der aber eine besondere Kalkdüngung (etwa alle drei Jahre) nicht überflüssig macht. Kalk und Kali geben festes, widerstandsfähiges Holz, das vor allem Steinobst und von diesem in erster Linie der Pfirsich nötig haben. In unseren Gärten stehen noch viele Pfirsichbäume, die infolge falscher Düngung trotz ihrer Jugend schon Alterserscheinungen aufweisen. Hier ist in der angegebenen Weise zu düngen.

Atemlose Spannung herrscht bei den unglaublichen aufsehenerregenden Experimenten, mit denen

KORINGA

der einzige weibliche Fakir der Welt, täglich alle Besucher in ihren Bann zieht!
Koringa nicht sehen, heißt sehr viel versäumen!

Nur bis einschl. Donnerstag, 28. Januar, im
Thalia-Theater

Städtische Bühnen

Dienstag, den 26. Januar 1937
Barmen: 20-22. Miete A 19 (Rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0,60 bis 3,70 „Der Liebesgandter“.
Operette.
Elberfeld: 20-22.30. Miete A 19 (Rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0,60 bis 3,70 „Das war noch ein Trompeter“, Schwank.

Mittwoch, den 27. Januar 1937
Barmen: 20-22.45. N.S.G. K.d.F. „Die lustige Witwe“, Operette.
Elberfeld: 20-22.45. Miete E und freier Verkauf Mk. 0,50 bis 2,50. „Pygmalion“, Komödie.

Am 20. Febr., 6. und 23. März, 10. April
Zum Süden
Volksbühne. Italienreise
Genua, Rom, Neapel, Florenz, Venedig 14 Tage RM. 150.-
Große Italienfahrt
Luzern, Mailand, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeii, Vesuv, Florenz, Venedig, Bozen, München 18 Tage
An die Riviera RM. 235.-
Rapallo, S. Remo, Monte Carlo, Nizza 14 Tage RM. 175.-
inkl. Fahrt Köln-Köln, Hotel, Verpflegung usw.
Zur Dienstvermittlung sehr frühzeitige Anmeldung erforderlich.
Knipper's Reisebüro, Köln
Komödienstraße 7. Ruf 222100

Handelshof

W.-Elberfeld, am Neumarkt

Dienstag, den 26. Januar:
Bunter Abend
mit Jak. Toussaint

Mittwoch, 27. Januar, nachm. 4 Uhr:
Addi Jäger - Hedi Remo
Abends 8 Uhr: Die
Barmen Elite-Sänger
Otto Schmidt - Hedi Remo

Donnerstag, den 28. Januar:
Rheinischer Abend
14.45 mit Jak. Toussaint
Eintritt frei

Wollen Sie bekannt bleiben

und Ihren Umsatz vergrößern, dann benutzen Sie laufend für Ihre Werbung die bekannte große Tageszeitung Wuppertals und des bergisch-märk. Industriegebiets, den

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



ERZETT-Samen
bringen Erfolg. Katalog gratis.
Röpling & Zörnitz, W.-Barmen, Werth 50

Parkkafiro

am Planetarium W.-Barmen
Tel. 580 38
die elegante Tanzstätte und Bar

Täglich Wuppertals größter TANZ-TEE!!

Der sensationelle Erfolg!
Paul von Béky

mit seinem großen Berliner Tanzorchester spielt
fascinierende Tanz- und Konzert-Musik
Immer elegante Tanz-Schau-Einlagen

Parkplatz vor dem Hause

Karneval in der Post!

Mittwoch:
Kauskauen - Nachmittags
(Generalprobe für Walderfeste)
und abends:
Ehnen- u. Abschiedsabend
für den beliebten Komiker
Fred Janz
Große Überraschungen sind vorbereitet

Ab Donnerstag:
Fritz Schlotthauer
der bekannte Vortragskünstler und
Karnevalist aus Mainz
JOS. AHN
HOTEL ZUR POST

Wuppertaler Hof

Mittwoch, 27. Januar 1937, in den dekorierten Räumen
Beginn 20.11 Uhr
Hausball

Ka-Ge-Wupp

Präsident: Michel Scharmitzel

Sonntag, den 31. Januar 1937
in der Stadthalle W.-Barmen

Prunksitzung

mit Damen
in Gemeinschaft mit der
K.-G., Jonges vom Westkotten
einmalig in Wuppertal

Einlaß 14.30 Uhr. Anfang 16 Uhr. Ende 20 Uhr
Billige Getränkepreise
Eintrittskarten im Vorverkauf 0.80 RM.,
an der Kasse 1.- RM. einschl. Steuer

Vorverkauf in W.-Elberfeld: Präsident Michel Scharmitzel, Bleichstraße 20;
Geschäftsstelle der Ka-Ge Wupp, Aue 10; Verkehrsverein, Schwabstraße 20;
Bauwerkstatt, Buchhandlung, Herzogstr.; Buchhandlung Steinmetz,
Königsstr.; Musikhandlung Wolf, Friedrichstr.; Hotel zur Post, Poststraße.
In W.-Barmen: Verkehrsverein, Spinnstr.; Reisebüro Dahl, Alter Markt;
Buchhandlung Schreiber & Beilmann, Schachstraße; Musikhaus Otto
Schweitzer, Berliner Str. 112; Zigarenhaus Wolsdorf, Alter Markt; Weber,
Pavillon Wülfinghauser Markt; Bonner, Berliner Str.; Stadthalle W.-Barmen

Walter Pfarr
Trudi Pfarr geb. Schulte
Vermählte

Wuppertal-Barmen, 27. Januar 1937
Verein für Kunst und Gewerbe

Gottes Güte schenkte uns einen
gesunden, kräftigen
Jungen

Eugen Offermann und Frau
Marta geb. Krah

W.-Barmen, Beule 47, den 22. Januar 1937
z. Zt. Frauenklinik Dr. Rinck, Humboldtstr. 24

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Mädels
zeigen hocherfreut an

Hugo Birgden jr. und Frau Emmi
geb. Iiter

Wuppertal-Hahnerberg, den 25. Januar 1937
z. Zt. Hospital Rotes Kreuz.

Familien-
Anzeigen

kosten nur

7

Pfennig

pro Millimtr.,
22 mm breit

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr verschied nach langer, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, sorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Rebensburg d. Aelt.

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Rebensburg
geb. Clarenbach

Hildegard Rebensburg
Ernst Rebensburg d. J.

Wuppertal, Hohenlimburg, Aachen, 24. Januar 1937.
Am Dausendbusch 8.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Januar 1937, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.
1650f

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern nachmittag starb plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Spies

im 59. Lebensjahr.

In tiefer Trauer bitten um stille Teilnahme:

Amalie Spies geb. Poll

Grete Jung geb. Spies

Paul Jung.

Wuppertal-Ba. (Schönebeckerstr. 37), Bochum, Velbert, den 25. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Januar 1937, um 15 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Brändströmstr. (Schillerstr.) aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am Sonntag dem 24. Januar verschied nach langem Leiden mein Prokurist

Herr

Ernst Rebensburg

Ueber 27 Jahre hat der Verstorbene seine ganze Arbeitskraft dem Wohl und Gedeihen meiner Firma gewidmet. Mit großem Bedauern beklage ich den Heimgang dieses treuen Mitarbeiters. Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fritz Kromberg.

W.-Barmen, den 26. Januar 1937.

1684a

Am 24. Januar verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mitinhaber, unser lieber Chef

Herr

Ernst Spies

Der Verstorbene war mir jederzeit ein gerechter und ehrenwerter Teilhaber und uns ein guter Vorgesetzter, dessen ganze Kraft nur unserem Unternehmen galt.

Wir beklagen seinen frühen Heimgang auf das schmerzlichste. Seiner werden wir stets in Ehren gedenken.

**Führer und Gefolgschaft
der Firma**

Winterberg & Spies.

Wuppertal-Barmen, den 26. Januar 1937.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mittag nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich, unsere herzengute, um uns und ihre zehn Enkelkinder in hingebender, selbstloser Liebe besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Esters

Emma geb. van Loyer

im Alter von fast 74 Jahren.

Sie starb nach einem arbeitsreichen und sich für uns und unsere Kinder in Liebe und Opfer verzehrenden Leben, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente unserer kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Familie August Esters

Familie Ludolf Schrievers

Familie Josef Nüdling

Familie Otto Brand.

W.-Barmen (Unterdörnen 97), Recklinghausen, Krefeld, Düsseldorf, den 25. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Januar 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des St. Petrus-Krankenhaus, Carnapstraße, aus statt. Die feierl. Exequien werden am gleichen Tage, morgens 7.40 Uhr, in der St. Antoniuskirche gehalten. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Nach langem Leiden verschied am vergangenen Sonntag unser lieber Mitarbeiter und Prokurist

Herr

Ernst Rebensburg

Wir betrauern tief den Heimgang dieses ausgezeichneten Mannes, dessen aufrichtiges Verhalten und stete Hilfsbereitschaft bei uns unvergessen bleiben wird.

**Die Gefolgschaft
der Firma**

Fritz Kromberg.

W.-Barmen, den 26. Januar 1937.

1685a

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr durfte unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Minne Greiff

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren in Frieden heimgehen.

In tiefer Trauer:

Fritz Greiff und Frau

Eugen Kröhmer und Frau

Carl Greiff und Frau

Dr. med. Fritz Schilling-Clarenbach

und Frau Anne geb. Clarenbach.

Wuppertal-Elberfeld (Vereinstr. 1), Wichlinghausen, Gomariningen, den 25. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofes Hochstraße aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

R1173

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntagmittag entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags mein lieber Mann, unser treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Benecke jr.

in seinem 36. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Elsbeth Benecke geb. Morgner

Carl Benecke der Ältere und Frau

Hermann Morgner und Frau

Helmut Benecke und Frau

Reinhold Benecke und Frau.

Wuppertal-Elberfeld, Bielefeld, Johannistal 31, den 24. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. Januar, um 3 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes in Bielefeld aus statt. Vorfeier daselbst 2.40 Uhr.

a225

Statt besonderer Anzeige.

Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen

Frau Ernst Hellmich

Anne geb. Hammesfahr

findet Freitag den 29. Januar, vormittags 12 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bredtchen, Wuppertal-Elberfeld, aus statt.

Familie Ernst Hellmich.

W.-Barmen, Plückersburg 52.

Nr. 21

Berlin, 2

Verlaul der

Umsatzstät

handel eing

die Banken

Markgebiet

papiere. D

Aufgabe de

währten Zu

Aufwärtsbe

werden de

zurückzufüh

nn, daß die

staltung der

in diesem

sche und di

freundliche

gefunden ha

dem, daß in

wie vor er

Sperrmarkg

Material wi

Am M

Harpener u

1,12 Prozen

werke verze

ten einen

1 Prozent

Auch in

Aktien unter

Ueberw

Aschersleben

chemische F

schmidt 2,12

bezahlt.

Am Re

bei weiter

Pfennige au

anziehen.

Proz. Ums

Blanke

Bis 2,5 Pro

Von Va

12,22, der

Der Pri

zent belasse

4 % Sch

90,525—91,2

Re

Fällig 1937

1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

Steuer

Gruppe I

anrechnungs

Steuerdurchs

Ehemali

Reichsbank

Hamburg Pak

Reichs Lloyd

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Reichsbank

Der Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken

Genehmigungspflichtiger Besitzwechsel

Berlin, 25. Januar. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat ein vom Reichsministerium für Ernährungswirtschaft eingebrachtes Gesetz zur Aenderung der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken verabschiedet, das zugleich mit der dadurch bedingten Neufassung der Bekanntmachung im „Reichsgesetzblatt“ vom 26. Januar 1937 veröffentlicht wird.

Das Gesetz ist von dem Gedanken getragen, daß der Verkehr mit land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücken, auch soweit sie nicht erbhofgebunden sind, keine ausschließlich Angelegenheit des Veräußerers und Erwerbers, sondern ein Vorgang ist, der die Volksgemeinschaft angeht und an den der Staat und der Stand bestimmte Anforderungen stellen müssen, damit der Besitzwechsel nicht die Ordnung im landwirtschaftlichen Bereich gefährdet. Diese Ordnung war aber durch gerade in der letzten Zeit aufgetretene Mißstände gefährdet, und deshalb erwies sich eine beschleunigte Aenderung verschiedener Vorschriften der aus dem Jahre 1918 stammenden Bundesratsbekanntmachung als dringend geboten.

Zwangsversteigerung genehmigungspflichtig

Gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet die Einbeziehung der Veräußerung im Wege der Zwangsversteigerung in den Kreis der genehmigungspflichtigen Vorgänge eine wesentliche Aenderung. In Zukunft bedarf bereits das Gebot der Zwangsversteigerung der Genehmigung. Diese Regelung war notwendig geworden, weil bei der strenger Handhabung der Bundesratsbekanntmachung häufig versucht wurde, Grundstücke auf dem Umwege über die Zwangsversteigerung zu erwerben, falls die Versagung befürchtet wurde.

Der Kreis der bisher genehmigungsfreien Geschäfte ist insofern eingegrenzt worden, als nunmehr die Rechtsgeschäfte der Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts der Genehmigung unterworfen sind, ebenso ein großer Teil der Geschäfte unter Verwandten.

Ablehnung bei erheblichem öffentlichen Interesse

Als besonderer Mangel bei der Handhabung der alten Bundesratsbekanntmachung hatte sich herausgestellt, daß die Genehmigung nur bei Vorliegen der ganz bestimmten, im § 3 der

Bekanntmachung aufgeführten Gründe versagt werden konnte. Infolgedessen war eine Versagung oftmals gerade in den Fällen nicht möglich, in denen allgemein staatspolitische Gründe diese notwendig forderten. In dem Gesetz ist daher bestimmt, daß die Genehmigung eines Rechtsgeschäftes versagt werden kann, wenn der Ausführung des Rechtsgeschäftes ein erhebliches öffentliches Interesse entgegensteht. Die bisherigen ausschließlichen Versagungsgründe haben nur noch die Bedeutung von Hauptbeispielen für die Versagung. Ein Versagungsgrund liegt u. a. dann vor, wenn der Gegenwert in einem groben Mißverhältnis zum Werte des Grundstücks steht, während bisher nur versagt werden konnte, wenn der Preis hinter dem Wert zurückblieb.

Die Strafvorschriften der alten Bundesratsbekanntmachung sind auf Grund der bisherigen Erfahrungen so geändert worden, daß sie bei Verstößen gegen die Vorschriften des Gesetzes wirksam angewandt werden können und vor allem auch Umgehungen des Gesetzes steuern.

Maßgebende Grundstücksgröße: Zwei Hektar

Abgesehen von diesen Aenderungen ist auch die für die Genehmigungspflicht maßgebende Grundstücksgröße neu festgesetzt worden; sie beträgt für das gesamte Reichsgebiet einheitlich zwei Hektar. Der Reichsernährungsminister hat jedoch die Möglichkeit, besonderen Verhältnissen durch Heraus- oder Herabsetzungen der Grenze Rechnung zu tragen. Von dieser Befugnis hat er in einer Ausführungsbestimmung, die im gleichen Gesetzblatt veröffentlicht ist, Gebrauch gemacht. — Schließlich bringt das Gesetz dadurch eine begrüßenswerte Bereinigung der auf dem Gebiet des Grundstücksverkehrs in den einzelnen Ländern bestehenden Vorschriften, daß die weitergehenden landesrechtlichen Vorschriften am 30. April 1937 außer Kraft treten, soweit sie nicht ausdrücklich aufrechterhalten werden.

Den staatlichen Genehmigungsbehörden, die in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand den Grundstücksverkehr zu überwachen haben, gibt das neue Gesetz die Handhabe, die Grundsätze nationalsozialistischer Agrarpolitik auf dem Gebiet des ländlichen Grundstücksverkehrs weitgehend zu verwirklichen.

„Freiheit in der Gemeinschaft“

Neuordnung des bürgerlichen Rechts nach nationalsozialistischen Grundsätzen

Künftig Einzelgesetze an Stelle des Bürgerlichen Gesetzbuches

Heidelberg, 25. Januar. (Drahtb.) Auf Einladung der Universität Heidelberg sprach der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger am Montagabend in der Alten Aula vor zahlreichen Zuhörern über „Die Neuordnung des sog. bürgerlichen Rechts“. Der Vortrag erhielt dadurch besondere Bedeutung, daß der Staatssekretär die Aufnahme der Arbeiten zur Neuordnung des gesamten bürgerlichen Rechts im Bürgerlichen Gesetzbuch niedergelegten Rechts anknüpfte. Er teilte mit, der Führer und Reichsführer habe sich damit einverstanden erklärt, daß das Reichsjustizministerium die Erneuerung dieses umfassenden Rechtsstoffes alsbald in Angriff nehme und an Stelle eines neuen Gesetzbuches einzelne der verschiedenen Teile des bürgerlichen Rechts vorbereite. Im einzelnen führte Dr. Schlegelberger u. a. aus:

„Die Forderung des Parteiprogramms Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist nicht erst ein Rechts-, sondern schon ein Glaubenssatz, der nicht erst das Handeln, sondern schon das Denken der Volksgenossen bestimmen und sie schon in ihrer tiefsten Auffassung stärken muß. Mit Solb bekennen sich auch das Dritte Reich zu dem altpreussischen Wahlspruch des Summe cuique. Über dem Recht des einzelnen aber steht das Recht der Volksgemeinschaft auf Leben in Ehre und Freiheit, das Recht des ganzen Volkes auf Förderung des allgemeinen Wohlfühls und die Pflege seiner kulturellen Güter. Steht unsere Gesetzgebung hiermit in Einklang?

Ganz gewiß steht es nicht an Rechtsvorschriften des nationalsozialistischen Staates, die die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft mit aller möglichsten Deutlichkeit verlangen. Als Gegenstück kann jedoch die noch unverändert bestehende Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches dienen, wonach der Eigentümer einer Sache, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen kann. Der Eigentumsbegriff des Bürgerlichen Gesetzbuches ist nur ein Beispiel für die Erneuerungsbedürftigkeit dieses Gesetzbuches. Er ist nur eines der vielen Kennzeichen für den überzeitigen Individualismus seiner Bestimmungen. Dem Dritten Reich ist die Aufgabe gefallen, hier Wandel zu schaffen und

den Grundgedanken des bürgerlichen Gesetzbuches „Freiheit in der Gemeinschaft“ durch den Grundgedanken „Freiheit in der Volksgemeinschaft“ abzulösen.

Kann die Neuordnung des Rechts durch eine Überarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches gewonnen werden? Nur ein klares „Nein“ kann die Antwort auf diese Frage sein. Das bürgerliche Gesetzbuch ist ein Gesetzbuch der Konstruktionen und der Abstraktionen. Es arbeitet viel zu sehr mit lebensfremden Begriffen. Schon infolge seiner ausgeprägten abstrakten Sprache kann es die Aufgabe eines großen nationalen Gesetzbuches, das ganze Volk über die Grundlage und den Zusammenhang der Rechtsordnung zu belehren, nicht erfüllen.

Es faltet ihm aber noch ein anderer unausgleichbarer Mangel an, nämlich die Verleugnung des Unterschiedes zwischen den Ebenen, auf denen sich das Rechtsgeschehen bewegt. Dem bürgerlichen Gesetzbuch ist Eigentum gleich Eigentum, Miete gleich Miete, Vertrag gleich Vertrag. Ob Eigentümer an einer Rente, Zins oder an einem Grundstück, die Rechtslage ist die gleiche. Das ist sich in einem Falle um landläufiges Konsumgut, im anderen um ein Stück des heiligen Heiligtums handelt, ist für das bürgerliche Gesetzbuch gleichgültig. Das deutsche Volk ist anderer Ansicht. Ihm liegt der Grundbesitz auf einer höheren Ebene als die Rente, ihm ist er ein Stück der heimatischen Erde, an deren Verteilung die ganze Volksgemeinschaft beteiligt ist. Er duldet nicht, daß der Grundbesitz auf dem Wege über einen Rechtsbegriff rechtlich wie eine Ware behandelt wird. Die Überwindung der Technik und der Kultur der Begriffe hat die Verfasser des bürgerlichen Gesetzbuches zu einer Mißachtung des Lebens geführt, die denen, die für das Rechtsgeschehen des deutschen Volkes der Gegenwart verantwortlich sind, keine Wahl läßt.

Das bürgerliche Gesetzbuch ist ein Werk der Vergangenheit, das beschleunigter Ablösung bedarf.

Die großen Richtlinien, die für die Umgestaltung des bürgerlichen Rechts maßgebend sein müssen, sind also die Ablehnung von Individualismus zum deutschen Volksgemeinschaftsgedanken und die Anpassung der Rechtsgebote an die richtige Bewertung der Lebensgüter.

Soll und kann der Nachfolger des vor vierzig Jahren geschaffenen bürgerlichen Gesetzbuches eine Kodifikation gleicher Art, also wieder eine Zusammenfassung der Rechtsnormen in einem Buch mit durchgezählten Paragraphen sein oder soll es in einzelne Gesetze aufgelöst werden? Es ist nicht möglich, das Ehe- und Familienrecht in demselben Gesetz zu behandeln wie den Kaufvertrag, nicht möglich, dem Grundeigentum in demselben Gesetz das rechtliche Schicksal zu bereiten wie einer Fabrikware. Deshalb ist Voraussetzung für eine Wiedergeburt unseres Rechts, daß man die Klammern löst, mit denen das bürgerliche Gesetzbuch die in ihm behandelten ungleichen Rechtsgebiete umspannt.

Voraus man bei der Neuordnung unter keinen Umständen verzichten darf, ist die Durchdringung und Erkenntnis des gesamten Rechtsstoffes. Eine verantwortungsbewusste Gesetzgebung kann der wissenschaftlichen Grundlage nicht entbehren. Nichts wäre verhängnisvoller als der Glaube, daß guter Willen das können erleben kann. Zu einer guten Gesetzgebung

gehört nicht nur ein großer männlicher Verstand, eine unbedingte Festigkeit, sondern eine unendliche Umficht und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse.

Gefundung und Volksnähe unseres Rechts ist nur zu erzielen, wenn man auch äußerlich die Ebenenunterschiede des Lebens in Erscheinung treten läßt. Zu diesem Zweck sind, abgesehen von dem sozialen Arbeitsrecht, das sich bereits vom bürgerlichen Gesetzbuch gelöst hat und eigene Wege geht,

drei Gruppen von Rechtsnormen auszuheben: das Recht der Personen, das Recht der Gemeinschaften und das Grundstücks- oder Bodenrecht.

Im Personenrecht wären vor allem die Persönlichkeitsrechte zu behandeln, also auch der Schutz der Ehre und der Freiheit, die Bedeutung des Erbschaftsrechts für die Fähigkeit, Träger von Rechten zu sein, das Recht der geistigen Schöpfung. Hierher gehört auch das Erbrecht, das gesamte Familienrecht und als Recht der schlechteren Folgen das Erbrecht. Im Recht der Gemeinschaften, für das der Gedanke der Treue leitend sein muß, wären die Vereine und Körperschaften zu behandeln. Dabei wäre aber auch auf die Gliederung in Stände und Wirtschaftskreise Rücksicht zu nehmen. Das Grundstücksrecht müßte, losgelöst vom Recht der sog. beweglichen Sachen, nicht nur den Erwerb von Grundeigentum, sondern auch den Inhalt dieses Eigentums bestimmen, daneben die Nachbarschafts- und Nutzungsrechte und das Grundpfandrecht behandeln. Hier fände auch seinen richtigen Platz das Recht der Wohnstätte und Gewerbetätigkeit sowie das Grundstücksverkehrsrecht.

Scheidet man diese drei großen Rechtsgebiete aus, so bleiben von den gegenwärtig im bürgerlichen Gesetzbuch behandelten und den dazugehörigen Gebieten noch die Rechtsregeln übrig, die man als Regeln über den Rechtsverkehr des täglichen Lebens bezeichnen kann. Hierher gehören u. a. die General Klausel über Treu und Glauben und Achtung der Verkehrssitte und die Grundregeln über den Wettbewerb, Vorschriften über Arbeit und Lohn, das Recht der Gütererzeugung und der Güterverteilung und schließlich die Bestimmungen über Geld und Geldleihe.

Die Erneuerungsarbeiten müssen nun je nach der Dringlichkeit auf den verschiedensten Gebieten gleichzeitig in Angriff genommen und, sobald es möglich ist, in

Einzelgesetzen

also nicht als Änderung des bürgerlichen Gesetzbuches, abgeschlossen werden. Vorbehalten bleibt dann, sobald das Programm eines Teils erfüllt ist, die zu ihm gehörenden Einzelgesetze zu einer einheitlichen Gesetzesgruppe in fortlaufender Fassung zu vereinigen. Manche der neuen nationalsozialistischen Gesetze haben ein so hartes Eigenleben, daß sie jedoch als solche erhalten bleiben müssen, so z. B. das Erbschaftsteuergesetz, das Patentrecht.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

ar — as — beth — bitz — brik — cel — chry — der — do — do — e — en — fa — fin — gall — gan — grid — he — ho — in — ka — li — list — lith — lun — ma — nach — nau — nen — ra — rak — ran — ri — sa — sa — sa — so — su — te — ten — ti — tra — wa — wand.

Aus vorstehenden 44 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wahlspruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. eine der Königinnen von England, 2. holländische Bezeichnung, 3. Stadt bei Königsgräf Wäldchen, 4. Hauptstadt von Persien, 5. Stadt in Schlesien, 6. Musiker, 7. Strauchart, 8. eingeborene Soldaten der ehem. deutsch-österreichischen Schutztruppen, 9. Volksstamm, 10. große Wertzahl, 11. deutscher Etrom, 12. Haustiere, 13. Mädchenname, 14. Singvogel, 15. Sundainel, 16. Reisbranntwein, 17. Edelstein. (T = c.)

Rechenportaufgabe

Die Zahlen 1—16 sind derart in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 24 ergibt. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Kummer

Lösungen aus der Samstag-Kummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Speiser, 6. Sir, 9. Tang, 10. Rana, 11. Fier, 12. Salem, 13. Nel, 15. Pas, 16. Gas, 19. Ar, 20. Augen, 21. Na, 23. Lee, 25. Vech, 27. Baer, 29. Ritus, 30. Gallo, 31. Lder, 33. Rean, 34. Tor, 35. Taberne. Senkrecht: 1. Steinar, 2. Paß, 3. Enten, 4. Jgel, 5. Ei, 6. Salat, 7. Jnes, 8. Rum, 10. Kap, 14. Magen, 16. Gut, 17. See, 18. Patrone, 22. Meter, 24. Taler, 25. Libo, 26. Tur, 27. Bafe, 28. Eian, 29. rot, 32. Ra.

Unsere Pferdesport-Tips

Cannes, 27. Januar.

1. Nennen: Methebert — Feuille d'automne 2.
2. Militärrennen.
3. Nennen: Verlet — Sall Seuthel.
4. Nennen: De i cafer — Pouror.
5. Nennen: Strling — Rive le roi.
6. Nennen: Barmelan — Ariel 2.

Barmer Creditbank e. G. m. b. H.

Gesteigerte Liquidität — Erhöhte Dividende

In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, der auf den 4. Februar einberufenen o. G.-V. die Verteilung einer Dividende von 5 (i. V. 4,50 Proz.) vorzuschlagen.

Der vorgelegte Abschluß zum 31. Dezember 1936 verzeichnet an Zins- und Provisionseinnahmen 156 019 (132 322) RM. Dagegen erforderten Zins- und Provisionsausgaben 54 639 (42 526), persönliche Unkosten 51 997 (50 115), Sachkosten 16 906 (15 417), Steuern 6072 (4090), Abschreibungen 6494 (5346), Aufwendungen für Immobilien 6706 (4325) RM. Es verbleibt mithin ein Reingewinn von 13 201 (10 500), der sich um den Vorjahresvortrag auf 16 866 RM. erhöht.

Das Berichtsjahr stand, wie im Geschäftsbericht ausgeführt wird, im Zeichen der Festigung und Fortführung des seit 1933 begonnenen Wirtschaftsaufstiegs. Es stellte an das Institut erhöhte Anforderungen an Bereitstellung von Krediten. Man konnte nicht nur alle berechtigten Kreditwünsche der alten Geschäftsfreunde voll befriedigen, sondern auch einer Anzahl neuer Geschäftsfreunde mit Krediten dienen und ihnen so die Durchführung ihrer Aufgaben erleichtern oder erst ermöglichen. Die erhöhten Anforderungen konnten durch einen beachtlichen neuen Zustrom an Einlagen wie auch durch erhöhte Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Rediskontkredite befriedigt werden.

Im Hinblick auf die oft mißverständliche Einstellung zur Kreditsicherung wird darauf hingewiesen, daß sich ein Personalkredit zwar zuerst auf die persönliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit der Kreditnehmer aufbaut, aber deswegen noch kein Blankokredit ist, sondern irgendwie gesichert werden muß, und zwar zumeist durch Forderungsbetretung oder durch Abtretung der Forderung, die durch die Ausführung der Arbeit, für die der Kredit benötigt wird, erst entsteht. Selbstverständlich erfordert diese Art der Kreditsicherung eine besonders sorgfältige Überwachung, die aber keineswegs ein Mißtrauen gegenüber dem Kreditnehmer darstellt.

Den für die Ausfuhr tätigen Geschäftsfreunden wurde als Devisenbringer besondere Aufmerksamkeit zuteil. Obwohl ihnen durch die Währungs-

abwertungen vielfach Schwierigkeiten entstanden, konnte aus den finanzierten Ausfuhrgeschäften eine beachtliche Summe an Devisen an die Reichsbank abgeliefert werden. Trotz der Kosten und dem Arbeitsaufwand, den dieser Geschäftszweig erfordert, wird dieses Geschäft auch in Zukunft im volkswirtschaftlichen Interesse besondere Förderung erfahren. Im Wertpapiergeschäft hat sich das Institut hauptsächlich um die Unterbringung der für die Finanzierung der öffentlichen Aufträge aufgelegten Anleihen bemüht und dabei im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten beachtliche Erfolge erzielt.

Die Bilanz verzeichnet n. a. Kasse, Reichsbank- und Postcheckguthaben 62 338 (39 345), Bestandwechsel 294 945 (250 754), Wertpapiere 69 190 (55 121), Bankguthaben 338 190 (136 267), Schuldner in laufender Rechnung 866 094 (849 977), Hypotheken, Grund- und Rentenschulden, Kaufgelder und dgl. 119 369 (152 337), eigene Grundstücke und Gebäude unv. 100 000, sonstige 234 000 (230 000) RM., andererseits Gläubiger 1 002 257 (711 281), Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist 218 213 (155 165), Hypotheken, Grund- und Rentenschulden 177 128 (119 149), langfristige Darlehen 225 000 (235 000), Geschäftsguthaben 129 500 (130 600), Reserven 200 000 (146 616), Rückstellungen 105 734 (160 180) RM.

Die Bewertungen auf der Aktivseite sind in gewohnter Weise vorsichtig erfolgt. Der Kurswert des Wertpapierbestandes am 31. Dezember 1936 liegt etwa 53 000 RM. höher als der Buchwert. Der Wechselbestand und die weitergegebenen Wechsel sind ausschließlich Handelswechsel und haben ihren Ursprung in einem Warenumsatz oder einer Leistung. Die reinen Kundschaftseinlagen beliefen sich am Ende des Geschäftsjahres auf 1,15 gegen 0,81 Mill. RM. Ende 1935. Von Abschreibungen auf das Bankgebäude wurde, besonders auch im Hinblick auf von dritter Seite in einem Teil des Gebäudes vorgenommenen Investitionen abgesehen, da mit dem Buchwert nicht einmal der unbebaute Grundstückswert erfaßt ist. Zur Erhaltung und Verbesserung des Grundbesitzes wurden 20 741 RM. verausgabt, die das Gewinnergebnis wie im Vorjahre beeinträchtigten. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich im Berichtsjahr von 394 auf 420.

dem Vorjahr, wenn auch nur unwesentlich, um noch nicht 0,2 v. H. gestiegen.

Wenn somit im Geschäftsjahre das Jahr 1936 einen günstigen Verlauf aufweist, so muß doch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die Schadenkurve nach den Beobachtungen im Laufe der letzten 6 Jahre einen unter den gegebenen Verhältnissen denkbar günstigen Tiefstand erreicht hat und daß mit der Möglichkeit eines Wiederaufstiegs der Schadenkurve gerechnet werden muß. Diese Mutmaßung wird schon durch die Gleichmäßigkeit der Schadenhäufigkeitskurve im Laufe der letzten sechs Jahre erhärtet, deren monatliche Jahreseschwankungen im allgemeinen zwischen 9000 und 4000 Fällen liegen, deren monatlicher Jahresdurchschnitt jedoch nur zwischen 6100 und 6300 schwankt.

Ist folglich mit einer Stetigkeit der Häufigkeitszahl auch weiterhin zu rechnen, so scheint die Entwicklung im ersten Monat des neuen Jahres mit ihrer auffälligen Zunahme größerer Brandschadenfälle einen Rückschlag bestätigen zu wollen. Deshalb wird auch namentlich im Hinblick auf die Erhaltung der Volkswirtschaftlichen Werte, die für die erfolgreiche Durchführung des neuen Vierjahresplanes von entscheidender Bedeutung ist, der weitere Ausbau des vorbeugenden Brandschutzes eine der vor dringlichsten Aufgaben der öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten bleiben.

Die Brandschäden

bei den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten 1936

Die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten verzeichneten im Dezember 1936 eine Gesamtschadenssumme von 3 722 948 RM. gegenüber 3 165 800 RM. im November 1936 und 3 389 142 RM. im Dezember 1935. Von dieser Summe entfielen auf Gebäudeschäden 2 940 637 RM., auf Mobiliarschäden 782 311 RM. Die Gesamtschadenssumme des Dezember 1936 verteilt sich auf 6740 Brandschadenfälle, denen 5666 im November 1936 und 6703 im Dezember 1935 gegenüberstehen. Schadenwert- und Schadenhäufigkeitskurve sind also in jahreszeitlicher Gesetzmäßigkeit ziemlich gleichmäßig gestiegen, und zwar um rund 18 v. H. gegenüber dem Vormonat. Im Gesamtjahresergebnis für 1936 verzeichneten die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten eine vorläufige Gesamtschadenssumme von 44 728 501 RM. gegenüber 48 841 083 RM. im Jahre 1935. Die Schadenswerte sind also gegenüber dem Vorjahr um 8,4 v. H. gesunken. Dagegen ist die Schadenhäufigkeit im Jahre 1936 gegenüber